

Reihe Freiburger Institutionen und
der deutsche Kolonialismus

www.freiburg-postkolonial.de



Sven Seelinger:

Kolonialgeographie in Freiburg.

**Der Lehrstuhl für Geographie an der Albert-
Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. 1886 - 1919**

veröffentlicht auf freiburg-postkolonial.de am 18.10.2017 unter

http://www.freiburg-postkolonial.de/pdf/2017_Seelinger-Kolonial-Geographie_Uni-Freiburg.pdf

Redaktion: Heiko Wegmann

Inhalt

Inhalt.....	1
1. Einleitung.....	2
2. Geographie und Kolonialismus.....	4
3. Kolonialgeographie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.....	10
3.1. Der Lehrstuhl Geographie und Ludwig Neumann	10
3.2 Karl Dove	17
3.3 Institutionen und Netzwerke	21
3.4 Die Freiburger Kolonialgeographie im Ersten Weltkrieg	26
4. Fazit.....	33
5. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	34
5.1 Quellen	34
5.1.1 Archivalien	34
5.1.2 Zeitgenössische Literatur	35
5.2 Literatur	36

1. Einleitung

Um die Bedeutung und die Auswirkungen von Kolonialismus erfassen zu können, müssen neben den Kolonialgebieten auch die Herkunftsgesellschaften der Kolonisatoren betrachtet werden. Kolonialbeamte und -soldaten, Händler und Missionare kamen aus der Gesellschaft des Deutschen Kaiserreichs, gingen in dessen Kolonien und kehrten wieder nach Deutschland zurück. Aber auch Akademiker reisten in die Überseegebiete, um wissenschaftliche Studien zu betreiben und eigene Beobachtungen zu machen. Der wichtigste Teil ihrer Arbeit spielte sich jedoch zurück an ihren jeweiligen Universitäten ab. Dort waren sie in regionale, nationale und internationale Netzwerke eingebunden, produzierten und rezipierten Wissen über die Kolonien.

Die vorliegende Untersuchung möchte einen Beitrag zur Erforschung der Beziehung von universitären Netzwerken und Akteuren zum Kolonialismus leisten. Als Studienobjekt wurde deshalb der Lehrstuhl für Geographie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau gewählt. Das Fach soll vor allem hinsichtlich seiner kolonialwissenschaftlichen Teildisziplin, der Kolonialgeographie befragt werden: Inwiefern förderte der Freiburger Lehrstuhl für Geographie den Kolonialismus als Ideologie in Baden und Südwestdeutschland? Und waren ihre wichtigsten Vertreter in Freiburg, Ludwig Neumann und Karl Dove, Teil der kolonialgeographischen „academic community“? Zudem soll auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden Geographen eingegangen werden. Abschließend soll dann noch bestimmt werden, ob Freiburg in wissenschaftlicher Perspektive eine „Kolonialmetropole“ war.¹ Eine solche definierte sich über kolonialistische Einflüsse in Administration, Architektur, Ökonomie und Vorstellungen über die Kolonien.

Hierzu wird im ersten Kapitel eine Darstellung der Fachgeschichte und von deren Beziehung zum Kolonialismus notwendig sein. Anschließend soll der Freiburger Lehrstuhl in diese Gesamtentwicklung eingeordnet werden. Dabei wird zunächst die Biografie Ludwig Neumanns und dessen akademische Laufbahn zu behandeln sein, welche auch die gesamte Periode der universitären Geographie in Freiburg während der Zeit der deutschen Kolonialherrschaft in ihren „Schutzgebieten“ von 1885/86 bis 1919 beinhaltet. Der chronologische Zuschnitt der Untersuchung auf die Zeit vom Erwerb der deutschen Kolonien, beziehungsweise der Promotion Ludwig Neumanns bis zum Verlust der Gebiete, respektive der Emeritie-

¹ Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik“. Das Hamburgische Kolonialinstitut 1908 bis 1919 (Historische Mitteilungen im Auftrage der Ranke-Gesellschaft 66), Stuttgart 2007, S. 63.

Neumanns erscheint damit für die deutsche Gesellschaft und die Freiburger Geographie gleichermaßen sinnvoll. Das darauffolgende Kapitel stellt einen Vergleich zwischen Neumann und dem zweiten Kolonialgeographen in Freiburg, Karl Dove, an. Dann werden die Institutionen und Netzwerke thematisiert, in welchen sich diese beiden Dozenten in und außerhalb der Universität bewegten. Abgeschlossen wird die Untersuchung mit einer Analyse der Transformationsprozesse, welche die deutsche und die Freiburger Kolonialgeographie im Ersten Weltkrieg erfuhren.

Für diese Zwecke steht ein breites Spektrum an Quellen zur Verfügung. Neumann und Dove veröffentlichten Monographien, Reiseberichte und Zeitungsartikel in der Deutschen Kolonialzeitung, dem Organ der Deutschen Kolonialgesellschaft. Weitere Informationen liefern die Akten und Vorlesungsverzeichnisse der Universität über die Aktivitäten der beiden Hauptakteure. Zusätzlich wurde Neumanns posthum erschienene Autobiographie von 1927 mit einbezogen. Zwar verzerrt die retrospektive Sicht die dortigen Darstellungen zur akademischen Laufbahn Neumanns, dennoch ermöglicht das Werk die präzise Rekonstruktion seines Werdegangs, sowie seiner persönlichen Beziehungen.

Im Gegensatz zur guten Quellenlage beschränkt sich die Forschungsliteratur zur Freiburger Geographie auf einige wenige Titel. Die Monographie Jörg Stadelbauers² ist allerdings von dem geprägt, was Carsten Gräbel als „Geographische Geschichtspolitik“³ bezeichnet, wobei Verstrickungen des Fachs in den Kolonialismus weitgehend dementiert werden. Gräbel wiederum liefert die erste Gesamtdarstellung zur deutschen Kolonialgeographie seit der Studie von Franz-Josef Schulte-Althoff von 1971.⁴ Und selbst Gräbel beschränkt sich auf diejenigen Geographen, die mindestens eine Kolonialexpedition, eine wissenschaftliche Laufbahn und einen kolonialgeographischen Forschungsschwerpunkt aufweisen, wodurch Neumann in seiner Studie unbeachtet bleibt.⁵ Heiko Wegmann nimmt in seiner Studie zur kolonialen Vortragstätigkeit der Geographischen Gesellschaft Freiburg ab 1925 auch Bezug auf deren Vor-

² Stadelbauer, Jörg: Regionale Verankerung und globale Offenheit. Zur Geschichte des Faches Geographie an der Universität Freiburg i. Br. (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 7), Freiburg/München 2007.

³ Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien. Expeditionen und koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884 – 1919, Bielefeld 2015, S. 17.

⁴ Schulte-Althoff, Franz-Josef: Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus (Bochumer Geographische Arbeiten 9), Paderborn 1971.

⁵ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 63.

geschichte im Kaiserreich und das Wirken des Kolonialgeographen Karl Doves in der Stadt.⁶ Mit Doves Freiburger Zeit beschäftigt sich zudem ein Artikel von Andreas Flamme.⁷

Methodisch wird eine Wissenschaftsgeschichte der Freiburger Geographie angestrebt. Dabei werden die Akteure und die sie umgebenden Netzwerke und Institutionen analysiert. Dies geschieht entsprechend dem postkolonialen Ansatz. Dieser untersucht Wirkungen und Hinterlassenschaften von Kolonialismus auf Nationen, Gesellschaften und Kulturen. Darunter fallen auch die Entwicklungen in den Mutterländern. Kolonialisierungs- und Entkolonialisierungsprozesse werden also als reziproke Beziehungen zwischen Gesellschaften verstanden.⁸ Kolonialismus wird demnach im Fall Freiburgs als Ideologie zur Legitimation der Kolonialherrschaft verstanden.

2. Geographie und Kolonialismus

Geographie wurde im deutschsprachigen Raum bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Einzelpersonen wie Alexander von Humboldt und Carl Ritter betrieben. Ihr Eingang in den universitären Fächerkanon begann 1845, mit der Gründung des ersten dauerhaften Lehrstuhls für Geographie und Statistik in Göttingen.⁹ Dieser blieb jedoch ein Einzelfall, bis sich die Etablierung als wissenschaftliche Disziplin in den 1870ern, nach der Gründung des Deutschen Kaiserreichs, stark beschleunigte.

Zuvor wurde geographische Forschung von privaten Organisationen und Netzwerken betrieben. Hierzu zählte die wachsende Zahl lokaler Geographischer Gesellschaften und ab 1854 die, auf Kartographie spezialisierte, Geographische Anstalt in Gotha. In diesen Institutionen wurde geographisches Wissen gesammelt und systematisiert. Dieses Wissen wurde über Zeitschrift „Petermanns Geographische Mitteilungen“ verbreitet und von Angehörigen des Bildungsbürgertums rezipiert. Zwischen 1873 und 1885 finanzierte zudem die Gesellschaft zur Erforschung Äquatorialafrikas, die sich 1878 in „Afrikanische Gesellschaft in Deutsch-

⁶ Vgl. Wegmann, Heiko: „Die Welt ist mein Feld“ – Die koloniale Vortragstätigkeit der Geographischen Gesellschaft Freiburg ab 1925 (Freiburger Institutionen und der deutsche Kolonialismus 1), URL: <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/GeographischeGesellschaft1925.pdf>, abgerufen am 03.08.2017, S. 2 – 5.

⁷ Flamme, Andreas: Der Kolonialwissenschaftler Karl Dove und seine Zeit an der Universität Freiburg, URL: <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Dove-Karl.htm>, abgerufen am 03.08.2017.

⁸ Vgl. Lindner, Ulrike: Neuere Kolonialgeschichte und Postcolonial Studies, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 15. 4.2011, URL: <http://docupedia.de/zg/>, S. 2f.

⁹ Vgl. Schulte-Althoff, Franz-Josef: Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus (Bochumer Geographische Arbeiten 9), Paderborn 1971, S. 13 – 16.

land“ umbenannte, Expeditionen zur Kartierung der verbleibenden, unbekanntenen Regionen Afrikas.¹⁰ Somit begründeten private Akteure die explorative Geographie, auf welcher die universitäre Geographie später aufbauen konnte.

Von Anfang an war die Geographie Teil der Kolonialwissenschaften, die vor allem in Göttingen durch die Privatdozenten der Universität betrieben wurden.¹¹ Diese Kolonialwissenschaften lassen sich als Teilbereiche verschiedener Disziplinen definieren, die mit kolonialen Fragestellungen arbeiteten. Ihnen gemeinsam war, was Ruppenthal die „colonial idea“¹² nennt, sie popularisierten und legitimierten europäische Herrschaftsansprüche auf anderen Kontinenten. Neben der Kolonialgeographie waren dies Fächer wie die Tropenmedizin, die Botanik, das Kolonialrecht und die Ethnologie. Hier waren die Wissensakkumulation und das fachliche Erkenntnisinteresse an kolonialen Ambitionen geknüpft. Im Fall der Geographie zur Zeit des „*scramble for Africa*“¹³ wurde indes eine wachsende Zahl ihrer außereuropäischen Untersuchungsräume zu kolonialgeographischen Forschungsobjekten. Vor der kolonialen Expansion Deutschlands betätigten sich viele deutschsprachige Geographen als prokolonialistische Agitatoren und produzierten ihre kolonialgeographischen Studien basierend auf der internationalen Forschungsliteratur.¹⁴

Karin Hausen unterteilt die Zeit der deutschen Kolonialherrschaft in vier Phasen. Die Periode von 1884 bis 1890 bezeichnet sie als „Experimentierphase“, in der private Akteure die Gründung und Erkundung der Kolonien übernahmen. Zwischen 1890 und 1900 habe hingegen eine Konsolidierung der gewonnenen Gebiete durch die Errichtung einer staatlichen Kolonialverwaltung eingesetzt. Anschließend sei die Kolonialverwaltung zunehmend restriktiv geworden und habe den Aufstand der Hereros und Namas von 1904 bis 1908, sowie den Maji-Maji-Aufstand zwischen 1905 und 1907 verursacht. Als Reaktion auf diese Krisen sei die koloniale Administration 1907 reformiert worden.¹⁵ Der Erste Weltkrieg beendete dann die

¹⁰ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien. Expeditionen und koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884 – 1919, Bielefeld 2015, S. 28 . 30.

¹¹ Vgl. Duchhardt, Heinz: Herausforderung Südwest? Die deutschen Kulturwissenschaften und das „Schutzgebiet“ Deutsch-Südwestafrika, in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur (2013) 1, S. 3 – 74, S. 42.

¹² Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik“. Das Hamburgische Kolonialinstitut 1908 bis 1919 (Historische Mitteilungen im Auftrage der Ranke-Gesellschaft 66), Stuttgart 2007, S. 9.

¹³ Fiedler, Matthias: Zwischen Abenteuer, Wissenschaft und Kolonialismus. Der deutsche Afrikadiskurs im 18. und 19. Jahrhundert, Köln 2005, S. 172.

¹⁴ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien. Expeditionen und koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884 – 1919, Bielefeld 2015, S. 11.

¹⁵ Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik“, S. 13.

deutsche Kolonialherrschaft, während der Kolonialismus als Ideologie in Deutschland weiter bestand.

Auffällig ist dabei, dass die Etablierung der Geographie an den deutschen Universitäten von 1871 bis 1910 und die Anfangszeit der deutschen Kolonialherrschaft, genau wie die Periode aktiver Kolonialpolitik zeitlich zusammenfallen. So wurden in diesem Zeitraum über 20 Geographielehrstühle gegründet und eine noch höhere Zahl an außerordentlichen Professuren vergeben. Damit verschob sich das Institutionsgefüge der Geographie hin zu Universitäten und Handelshochschulen.¹⁶ Der Aufstieg der universitären Geographie vom Nischenfach zur etablierten Disziplin an nahezu allen deutschen Universitäten erfolgte in drei Schüben. Den Ersten verursachte die politisch forcierte Einrichtung ordentlicher Geographieprofessuren an allen preußischen Universitäten bis zum Ende der 1870er. An den großen Universitäten Süddeutschlands wurde diese Entscheidung in den 1890er Jahren umgesetzt.¹⁷ Schließlich führte Bernhard Dernburg, der Leiter des Reichskolonialamtes, 1907 als Reaktion auf die Krise der deutschen Kolonialherrschaft die Politik eines „wissenschaftlichen Kolonialismus“¹⁸ ein.

Infolge dessen wurde das Kolonialinstitut in Hamburg gegründet, um zukünftige Siedler, Händler und Beamte auf die Kolonien vorzubereiten. Darüber hinaus wurde im nächsten Jahr die private Kolonialschule für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in Witzenhausen um eine Kolonialfrauenschule erweitert.¹⁹ An diesen Beispielen lässt sich beobachten, dass die geographische Institutionenbildung eng mit der Kolonialherrschaft verbunden war.²⁰ Letztere verlangte nach der wissenschaftlichen Aufbereitung kolonialen Wissens, das in den Kolonien gewonnen worden war, in Europa. Hier wurde es zu spezifischem, nutzbarem Wissen verwertet und an koloniale Praktiker vermittelt. Deren Ausbildung wurde wiederum zu einer permanenten Aufgabe der Kolonialgeographie.²¹

Im internationalen Vergleich war das Deutsche Kaiserreich als Kolonialmacht ein Nachzügler. In Großbritannien besaß die Geographie zudem eine längere Kontinuität in Form der auf London konzentrierten *Royal Geographical Society*. Die Akademisierung der deut-

¹⁶ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 31.

¹⁷ Vgl. Ebd., S. 33.

¹⁸ Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik“, S. 12.

¹⁹ Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik“, S. 45f.

²⁰ Vgl. Schröder, Iris: Disziplinen. Zum Wandel der Wissensordnungen im 19. Jahrhundert, in: Rebekka Habermas/ Alexandra Przyrembel (Hrsg.): Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne, Göttingen 2013, S.147 – 161, S. 149.

²¹ Vgl. Ebd., S. 160.

schen und der englischen Geographie begann jedoch gleichzeitig, in den 1870er Jahren. So schufen die Universitäten von Cambridge und Oxford erst 1887 Ordinariate, also ordentliche Professuren, für Geographie.²²

Neben der Etablierung der universitären Geographie stellte die Emanzipation der Erdkunde als eigenständiges Schulfach eine der zentralen Entwicklungen der geographischen Wissenschaftsgeschichte in Deutschland dar. So polemisierten die Redner auf dem dritten Geographentag 1883 in Berlin gegen das Fach Geschichte, welches an Gymnasien geographische Inhalte mitvermittelte.²³ Für die Einführung der Geographie als selbstständiges Schulfach trat auch die Deutsche Kolonialgesellschaft als *pressure group* auf. Zu deren Mitgliedern zählten auch Angehörige des Hochadels, welche sich an den Reichstag und die Regierung, sowie die verschiedenen Schul- und Kultusbehörden wandten. Sie forderten neben der Gründung neuer Lehrstühle die Einführung, beziehungsweise Erhöhung der Anzahl der Erdkundestunden. Mit Hilfe der Deutschen Kolonialgesellschaft gelang es den Schulgeographen sich sukzessive gegen die Geschichte als geisteswissenschaftliche Leitdisziplin des 19. Jahrhunderts durchzusetzen. Erleichtert wurde diese Entwicklung dadurch, dass sowohl die universitäre, als auch die schulische Historiographie der Zeit auf die nationale Geschichtsschreibung fixiert waren.²⁴ Die somit wachsende Gruppe der Schulgeographen war für die *academic community* der Kolonialgeographie umso wichtiger, da die Mehrheit ihrer frühen Theoretiker ohne eigene Kolonialerfahrung als Gymnasialprofessoren arbeiteten. Hierin zeigt sich die gegenseitige Wechselbeziehung der Akademisierung zur Professionalisierung der schulischen Erdkunde.²⁵

Indes fand die Verschiebung vom privaten hin zum universitären Bereich nicht nur in institutioneller, sondern auch in wissenschaftlicher Hinsicht statt. Zentrale Figuren des Fachs wie Ferdinand von Richthofen (1833 – 1905), Hermann Wagner (1840 – 1929) und Hans Meyer (1858 – 1929) wurden auf neugeschaffene Professuren berufen. Zusätzlich finanzierten neue Institutionen wie das Reichskolonialamt, Lehrstühle und Stiftungen wissenschaftliche Expeditionen in die Kolonien. Mit dem Erwerb der ersten Kolonien durch das Deutsche Kaiserreich fokussierten sich die kolonialen Studien der deutschen Geographen auf diese. Der Forschungsraum expandierte in die Kolonien und schuf ein neues Mobilitätsregime. Der Aus-

²² Vgl. Schulte-Althoff, Franz-Josef: Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus, S. 49f.

²³ Vgl. Ebd., S. 42.

²⁴ Vgl. Duchhardt, Heinz: Herausforderung Südwest?, S. 28f.

²⁵ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 32.

bau der globalen Verkehrsinfrastruktur erleichterte Forschungsreisen zusätzlich. Gleichzeitig untergrub die zunehmende Zahl „überseeische[r] Migranten auf Zeit“²⁶, Missionare, Händler, Kolonialbeamte und –offiziere, die Glaubwürdigkeit theoretisch arbeitender Geographen zu den Kolonien. Die genannten Wissenschaftsamateure, welche vor 1900 die wichtigste Informationsquelle für Geographen gewesen waren, wurden von Zulieferern zu Konkurrenten. Sie trugen nun direkt zum Informationsangebot bei, publizierten ihre Erfahrungen in Zeitschriften und populärer Kolonialliteratur und machten reine Literaturstudien damit obsolet. Dieser Wandel in der kolonialgeographischen Wissenskultur beendete die Kooperation zwischen privaten und universitären Forschungsakteuren.²⁷ Forschungsreisen und –expeditionen wandelten sich für die Kolonialgeographen von optionalen Aufstiegschancen hinzu wichtigen Qualifikationen. Der Fokus auf die eigenen Kolonien wurde dabei selten kritisiert, da sowohl die Dozenten als auch ihre Studenten mehrheitlich nationalistisch eingestellt waren und zur Kolonialherrschaft beitragen wollten oder zumindest an dieser interessiert waren.²⁸ Die steigende Bedeutung praktischer Erfahrung in der kolonialgeographischen *academic community*, sowie die verbesserten Reisebedingungen lassen sich an der Anzahl deutscher Forschungsreisender, die nach Afrika gingen, nachvollziehen. Bereisten von 1800 bis 1850 nur 15 Wissenschaftler den Kontinent, so stieg ihre Zahl in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auf 94 an.²⁹ Umgekehrte förderten erfolgreiche Afrika-, aber auch Polarexpeditionen die Popularität und damit die weitere Institutionalisierung der Geographie.³⁰

Mit der Akademisierung des Faches wurde der Erwerb von Bildungspatenten zur Voraussetzung für das wissenschaftliche Arbeiten.³¹ Dadurch wurden die tradierten Verfahren der explorativen Geographie mit neuen Wissensformen der universitären Wissenschaft kombiniert. Innerhalb der entstehenden Wissensordnung der Kolonialgeographie bildeten sich drei große Schulen, die die Methoden und Ziele des Forschungsfelds absteckten. Die in den 1880er Jahren von von Richthofen begründete Geomorphologie beherrschte zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Publikationen. Ihre Anhänger suchten nach Gesetzmäßigkeiten in der physischen Beschaffenheit der Erdoberfläche. Geomorphologische Studien berücksichtigten topographische, geologische, hydrologische, klimatische und meteorologische Informationen

²⁶ Ebd., S. 40.

²⁷ Vgl. Ebd., S. 38 - 40.

²⁸ Vgl. Ebd., S. 81.

²⁹ Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik“, S. 19.

³⁰ Vgl. Schulte-Althoff, Franz-Josef: Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus, S. 42.

³¹ Vgl. Schröder, Iris: Disziplinen. Zum Wandel der Wissensordnungen im 19. Jahrhundert, S. 148.

und hatten den Anspruch globale Phänomene zu untersuchen. Hingegen beschäftigten sich die Anthropogeographen mit politischen, ökonomischen und ethnologischen Themen. Sie gingen von einer kausalen Beziehung der Art der Gesellschaften zu ihrer jeweiligen Umwelt aus und vertraten damit umweltdeterministische und evolutionistische Ansätze. Eine Mischung aus den beiden vorangegangenen Schulen bildete die Länderkunde, die alle Daten zur belebten und unbelebten Geographie einer Region zusammen trug. Hier fanden auch Vegetations- und Tiergeographie Eingang in die Untersuchungen.³² Alle drei Forschungsrichtungen waren naturwissenschaftlich orientiert und positivistisch geprägt, glaubten also absolute Wahrheiten erarbeiten zu können. Da sich alle Kolonialgeographen für objektive Beobachter hielten, reflektierten sie ihre eigenen Perspektiven und Stellungen nicht. Im Ergebnis gelangten sie zu einer scheinbar rein deskriptiv-objektiven Wissenschaft, die soziale Phänomene für naturwüchsig und zwangsläufig erklärte, wobei sozialdarwinistische Deutungen entstehen konnten.³³ In diesen Merkmalen ähnelte die Kolonialgeographie der zeitgenössischen Ethnologie, mit der sie auch in Freiburg personelle Berührungspunkte hatte.

Frühe Zentren der universitären Kolonialforschung waren Berlin, Leipzig, Göttingen und Tübingen. Allerdings waren die meisten Kolonialgeographen Professoren für allgemeine Geographie, während die Restlichen als Nachwuchswissenschaftler oder außerordentliche Professoren in deren Umfeld agierten. Die meist fehlende Spezialisierung bedeutete ein erhebliches Maß an Mehrarbeit, da die Wissenschaftler neben ihren kolonialen Studien auch reguläre Geographie betreiben mussten. Eine Ausnahme von diesem Phänomen bildete die Kolonialgeographieprofessur in Berlin, welche Hans Meyer 1911 neben der allgemeinen Geographieprofessur stiftete. Hier war auch das Seminar für orientalische Sprachen ansässig, in welchem unter anderem der spätere Freiburger Dozent Karl Dove 1897/98 koloniale Landeskunde lehrte. Einen zweiten dezidiert kolonialgeographischen Lehrstuhl begründete Meyer 1914 in Leipzig. Vor ihm hatten hier von Richthofen, Kurt Hassert und Friedrich Ratzel doziert. Weitere Lehrstühle für Kolonialgeographie existierten an der Handelshochschule in Köln, an der Universität Tübingen und am Kolonialinstitut Hamburg. Weitere kolonialgeographische Schwerpunkte ohne dezidierte Ordinariate befanden sich in Breslau, Göttingen, Kiel, Halle und Rostock.³⁴ Außerdem bildeten die Geographische Anstalt in Gotha und die

³² Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 35.

³³ Vgl. Ebd., S. 38.

³⁴ Vgl. Ebd., S. 82 – 84.

1898 gegründete Deutsche Kolonialschule in Witzenhausen wichtige Bezugspunkte und Betätigungsfelder für Kolonialgeographen.³⁵

Neben diesen Zentren der Kolonialgeographie blieb die Freiburger Geographie aus nationaler Perspektive lange Zeit unbedeutend, zumal der Lehrstuhl erst 1906 fest etabliert wurde. Dennoch waren die an der Albert-Ludwigs-Universität agierenden Akteure Teil der *academic communities* der Kolonialgeographen und allgemeinen Geographen im Deutschen Kaiserreich und über dessen Grenzen hinaus. Die Hochzeit der deutschen Geographie lag zwischen 1904 und 1914, als sie aufgrund ihrer neuen Methoden eine gesellschaftliche Schlüsselposition einnahm, die ihren Vertretern eine hohe Deutungsmacht verschafften. Eine vergleichbare Stellung nahm das Fach in Deutschland erst wieder zur Zeit des Nationalsozialismus ein. Hier lieferten Geographen Raumkonzepte wie den Generalplan Ost zur Kolonisierung Osteuropas.³⁶

3. Kolonialgeographie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

3.1. Der Lehrstuhl Geographie und Ludwig Neumann

Im Jahr 1886 habilitierten sich an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg die beiden ersten Geographen der Universität, Hans Reiter und Ludwig Neumann. Allerdings lehrte der Privatdozent Reiter nur bis 1889. Neben den Grundlagenveranstaltungen, die unter anderem auch kolonialgeographische Themen beinhalteten, hielt er im Wintersemester 1887 eine Vorlesung über „Unser Wissen von Afrika“, für die er Gasthörer zuließ und keinen Eintritt verlangte.³⁷ Im Gegensatz zu Reiter wurde Neumann zur prägenden Figur der Freiburger Geographie im Kaiserreich.

Karl Ludwig Neumann wurde am 19. Mai 1854 in Pfullendorf, im Südosten des Großherzogtums Baden geboren. Als Sohn eines katholischen Oberamtsrichters schlug er eine Laufbahn als Lehrer für Mathematik und Geographie. Bis 1891 unterrichtete er neben seiner akademischen Karriere als Gymnasialprofessor, denn auch mit dem Gehalt eines Privatdozenten

³⁵ Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik“, S. 13.

³⁶ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 11.

³⁷ Vgl. Stadelbauer, Jörg: Regionale Verankerung und globale Offenheit. Zur Geschichte des Faches Geographie an der Universität Freiburg i. Br. (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 7), Freiburg/München 2007, S. 41.

ten blieb Neumanns finanzielle Situation prekär. Dennoch heiratete Neumann 1883 seine Frau Bertha, mit der er 1884 und 1885 die Söhne Richard und Hans Neumann bekam.³⁸ Um ihren Lebensunterhalt und seine häufigen Tagungsreisen zu finanzieren, gab die Familie sogar ein Zimmer ihrer Wohnung zur Untermiete frei.³⁹ Neumanns Promotion erfolgte 1878 in Mathematik, worauf er sich 1886 in Geographie habilitierte. Er wurde 1891 außerordentlicher Professor und unternahm im folgenden Jahr seine erste außereuropäische Forschungsreise in die französische Kolonie Algerien und nach Marokko, um dessen zukünftige Oberherrschaft Frankreich und Deutschland konkurrierten.⁴⁰ Etatmäßiger Professor wurde Neumann erst mit der Einrichtung des geographischen Ordinariats im Jahr 1906. Für den langen Zeitraum bis zur Etablierung des Lehrstuhls machte er die ablehnende Haltung der Historiker und Philologen gegenüber der Geographie verantwortlich.⁴¹ Nach dem Ende der Monarchie ersuchte er 1919 um seine Emeritierung, blieb allerdings bis zu seinem Tod am 4. Juni 1925 Honorarprofessor mit Lehrauftrag und hielt weiterhin Vorlesungen.⁴² Neumanns universitäre Lehrtätigkeit blieb somit zeit seines Lebens auf die Albert-Ludwigs-Universität beschränkt, doch seine wissenschaftlichen Kontakte reichten über die badischen Landesgrenzen hinaus.

Neumann war einer der Professoren für allgemeine Geographie mit kolonialgeographischen Interessen. Seine erste Vorlesung mit teils kolonialem Inhalt hielt er im Wintersemester 1888 über die „Länderkunde der aussereuropäischen Erdteile“. In seinen Memoiren vermerkte Neumann, dass er bis zu seinem - hier fälschlicherweise erst auf 1896 datierten - Eintritt in die Deutsche Kolonialgesellschaft koloniale Themen nur im Rahmen der Landeskunde behandelt habe. Inspiriert von den dort besuchten Vorträgen habe er dann ein Kolleg „über die Kolonialgebiete Europas in fremden Erdteilen und besonders über die deutschn [sic] Schutzgebiet[e]“⁴³ entworfen. Tatsächlich findet sich für das Wintersemester des Vorjahres eine Veranstaltung unter dem Titel "Ueber Kolonien" in seinen angekündigten Vorlesungen.⁴⁴ Tatsächlich war Neumann bereits 1893 bis 1896 erster Vorsitzender vom Oberbadischen Zweig-

³⁸ Vgl. B24/2649 Personalakte Karl Ludwig Neumann.

³⁹ Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg. II. Teil Erinnerungen eines deutschen Professors, Freiburg 1927, S. 245.

⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 463.

⁴¹ Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg. II. Teil Erinnerungen eines deutschen Professors, Freiburg 1927, S. 265.

⁴² Vgl. Stadelbauer, Jörg: Regionale Verankerung und globale Offenheit, S. 636.

⁴³ Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg. II. Teil Erinnerungen eines deutschen Professors, Freiburg 1927, S. 335.

⁴⁴ Online Vorlesungsverzeichnisse der Universität Freiburg 1785–2003, URL: <https://www.ub.uni-freiburg.de/recherche/digitale-bibliothek/freiburger-historische-bestaende/vorlesungsverzeichnisse/>, abgerufen am 02.03.2016.

verein der Colonialgesellschaft.⁴⁵ Den Inhalt seiner Kolonialvorlesungen aktualisierte und wiederholte er in einem zwei- bis dreijährigen Turnus bis 1914. Kolonialgeographische Themen wurden somit fester Bestandteil der geographischen Ausbildung in Freiburg. Ein weiteres Element in Neumanns Standardrepertoire war ab dem Wintersemester die Vorlesung zu „geographische[n] Tagesfragen“. Auch hier sprach der Dozent unter anderem über koloniale Themenfelder und öffnete seinen Hörsaal für Gasthörer.⁴⁶ Außerdem hielt Neumann Lesungen über kontinentale Länderkunde, zum ersten Mal im Sommersemester 1891 zur „Länderkunde von Asien, Afrika und Amerika“. Diese Veranstaltung behandelte ebenfalls Kolonialgebiete und wurde unter verschiedenen Titeln und mit unterschiedlichen Schwerpunkten alle zwei bis drei Jahre angeboten.⁴⁷

Über seine Tätigkeit als Dozent hinaus publizierte Neumann hauptsächlich heimatkundliche Bücher über die Geographie Badens. Unter seinen Werken fand sich aber auch kolonialgeographische Literatur. So wurden 1908 zwei Monographien veröffentlicht die er verfasst, beziehungsweise an denen er mitgearbeitet hatte. In der von ihm stammenden „Länder- und Staatenkunde von Europa und Mitteleuropa“ war den Kolonien nur ein kurzer Abschnitt hinsichtlich ihrer Bedeutung für Europa gewidmet.⁴⁸ Im Kontrast zu dieser eurozentrischen Wirtschaftsgeographie wurde der Kolonialgeographie in der neunundzwanzigsten Auflage des „Leitfaden der vergleichenden Erdbeschreibung (Erdkunde)“ viel Platz eingeräumt. Neumann hatte die Neuauflage des, ursprünglich von Wilhelm Pütz stammenden, Werkes übernommen und betonte im Vorwort, dass er den Abschnitt über die deutschen Kolonien erweitert habe.⁴⁹ Das Buch wurde vom Freiburger Herderverlag herausgegeben und in Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St. Louis gedruckt. Die Konzeption als „Leitfaden“ bedeutete, dass der enthaltene Stoff die Grundlage für Lehrerexamina bildete. Die Adressaten waren somit vor allem angehende Oberschullehrer und Neumann verband auf diese Weise seine beiden Wirkungsfelder, die universitäre Geographie und den Schulunterricht, miteinander. Ob Neumann über sein Engagement in der Deutschen Kolonialgesellschaft hinaus auch Mitglied des Bundes Deutscher Schulgeographen war ist noch unklar.

⁴⁵ Am 20. November 1894 verfasste Neumann als Vorsitzender ein Schreiben zur Entwicklung des Mitgliederstandes der Freiburger Abteilung. Darin erwähnte er, die Ortsgruppe vor anderthalb Jahren übernommen zu haben. Bundesarchiv Berlin, R 8023 / 732, Pag. 7. Im Einwohnerbuch der Stadt Freiburg wurde Neumann erst mit etwas Verzögerung als Vorsitzender angeführt.

⁴⁶ Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 335.

⁴⁷ Vgl. Online Vorlesungsverzeichnisse der Universität Freiburg 1785–2003.

⁴⁸ Vgl. Neumann, Ludwig: Länder- und Staatenkunde von Europa (Allgemeines) und Mitteleuropa (Deutsches Reich, Schweiz, Österreich-Ungarn), Bielefeld/ Leipzig 1908, S. 566.

⁴⁹ Pütz, Wilhelm: Leitfaden der vergleichenden Erdbeschreibung (Erdkunde), Freiburg²⁹ 1908, S. I.

Inhaltlich definierte der „Leitfaden“ zunächst einige geographische Grundbegriffe, um anschließend detaillierte Länderkunde zu vermitteln. Eingangs wurde formuliert: „Jede größere Menschenmasse, die sich nach ihrem Herkommen, ihrer Lebens- und Denkweise als etwas Einheitliches, Zusammengehöriges betrachtet und fühlt, nennt man ein Volk.“⁵⁰ Allerdings wurden die verschiedenen Völker anschließend entsprechend ihrer „Kultur“ hierarchisiert. Auf der untersten Stufe hätten demzufolge die „Naturvölker (Wilde) (...) in natürlicher Sorglosigkeit und Trägheit“⁵¹ gestanden. Über diesen wurden die „Halbkulturvölker“ eingeordnet. Diese nomadisierenden Gemeinschaften seien von einer pastoralen Lebensweise abhängig. Im Fall eines Ressourcenmangels würden sie jedoch zwangsläufig aggressives Verhalten gegenüber sesshaften Gesellschaften entwickeln. Mögliche, umgekehrt verlaufende Aggressionen wurden nicht erwähnt. Auf der höchsten Ebene seien hingegen die „Kulturvölker“ angekommen. Sie würden sich durch Sesshaftigkeit, Landwirtschaft in Verbindung mit Viehzucht, Arbeitsteilung und Handel auszeichnen.⁵² Wo damit sesshafte Gemeinschaften mit weniger fortgeschrittenen Technologien als den europäischen einzuordnen sind, blieb ungeklärt. „Kultur“ wurde damit als unproblematisierte Naturgeschichte des Fortschritts durch Kultivation, Sesshaft-Werdung und Naturbeherrschung charakterisiert.⁵³ Tatsächlich seien bei den „Kulturvölkern“ mit Beginn des Handels auch Tendenzen zum Kolonialismus als „Ansiedlungen eines Volkes unter fremden Völkern“⁵⁴ zu beobachten gewesen. Auf diese Weise vermitteln die Autoren eine historische Kontinuität und Legitimität des Kolonialismus, sowie dessen auf Selbst- und Fremdbildern basierende Wahrnehmung der Welt. Dieses Wahrnehmungsmuster spiegelt sich auch in der darauffolgenden Einteilung der Weltbevölkerung in fünf Rassen wider.⁵⁵ Hiermit wurde ein sprachliches Repertoire geschaffen, das die Einteilung der Menschheit in unterschiedliche Rassen und deren Distinktion erlaubte, wodurch diese erst beschreibbar wurden. Im Rahmen der Lehrerausbildung waren diese Sprache und die entsprechende Wahrnehmung, was John K. Noyes als „unbefragtes Allgemeinwissen“⁵⁶ bezeichnet, über das nicht reflektiert wurde.

⁵⁰ Ebd., S. 13.

⁵¹ Ebd., S. 13.

⁵² Vgl. Ebd., S. 13.

⁵³ Vgl. Noyes, John K.: Landschaftsschilderung, Kultur und Geographie. Von den Aporien der poetischen Sprache im Zeitalter der politischen Geographie, in: Alexander Honold (Hrsg.)/ Oliver Simons (Hrsg.): Kolonialismus als Kultur. Literatur, Medien, Wissenschaft in der deutschen Gründerzeit des Fremden, Tübingen/ Basel 2002, S. 127 – 142, S. 128.

⁵⁴ Pütz, Wilhelm: Leitfaden der vergleichenden Erdbeschreibung, S. 13.

⁵⁵ Vgl. Pütz, Wilhelm: Leitfaden der vergleichenden Erdbeschreibung, S. 15.

⁵⁶ Noyes, John K.: Landschaftsschilderung, Kultur und Geographie, S. 138.

Im länderkundlichen Teil über die deutschen Kolonien wurde hingegen ökonomisch nutzbares Herrschaftswissen vermittelt. Dieses umfasste Beschreibungen der Hafenstädte und Gouverneurssitze, Aufzählungen der produzierten Kolonialwaren und weiterer potenzieller Anbaugelände. Des Weiteren wurden tropische Krankheiten als Haupthindernis für eine dauerhafte Präsenz und Siedlung von Europäern in tropischen Regionen benannt. Neumann hob hinsichtlich der wirtschaftlichen Erschließung der Kolonien vor allem die Bedeutung der Infrastruktur hervor. Neben der topographischen und klimatischen Beschreibung wurden auch lokale Ethnien betrachtet. So seien in Afrika die „Araber“, womit muslimische Händler gemeint waren, für den Sklavenhandel verantwortlich gewesen, der erst durch die Kolonialherrschaft der Europäer beendet worden sei.⁵⁷ Der Schutz der Kolonisierten vor der Versklavung wurde so zu einem Teil der kolonialen Legitimierungsstrategie. Allerdings wurde diese Strategie von der lapidaren Bemerkung zum Aufstand der Herero und Nama gegen die deutsche Kolonialherrschaft konterkariert: „Viehzüchter sind auch zuallermeist die Infolge der Kriege in den letzten Jahren an Zahl sehr zusammengeschmolzenen Ureinwohnern (...).“⁵⁸ Die Ergebnisse des Völkermords beschreibt Neumann damit als zwangsläufige und naturwüchsige Entwicklung. Ein weiteres Interesse des Geographen bestand in der Werbung für die Auswanderung deutscher Siedler in die Kolonien. Aus diesem Grund behauptete er beispielsweise: „Es [das Tiefland Kameruns, Anmerkung des Verfassers] eignet sich in hervorragendem Maße zur Viehzucht.“⁵⁹ Hingegen schilderte er die Zustände in den Südseekolonien als geradezu paradiesisch, denn „die Kokospalme und der Brotfruchtbaum liefern Überfluß an Nahrung.“⁶⁰ Auch den Baumwollanbau in Togo bewarb er als Branche mit großer Zukunft. Gegenüber der deutschen Öffentlichkeit wurde das koloniale Projekt beworben, indem die Selbstfinanzierung Togos hervorgehoben wurde.⁶¹ Zwar implizierte dies, dass alle anderen Kolonien dazu nicht in der Lage waren, stellte aber andererseits in Aussicht, dass auch diese bald mehr Nutzen als Kosten bringen würden. Zudem verbreiteten Werke wie der „Leitfaden“ den Anspruch des Deutschen Kaiserreichs auf die Herrschaft über seine Kolonien, durch die Etablierung deutscher Ortsnamen. Durch die Bezeichnung einer Bucht als Lüderitzbucht, eines Flusses als Kaiserin-Augustafluß oder einer Region als Kaiser-Wilhelmsland wurden nicht nur Einzelpersonen geehrt, sondern wurde auch der Versuch unternommen, eine emotionale Beziehung zwischen den Bewohnern des Mutterlandes und „ihren“ Kolonien herzustellen.

⁵⁷ Vgl. Pütz, Wilhelm: Leitfaden der vergleichenden Erdbeschreibung, S. 210 - 212.

⁵⁸ Ebd., S. 212.

⁵⁹ Ebd., S. 214.

⁶⁰ Ebd., S. 215.

⁶¹ Vgl. Ebd., S. 212.

len. Umso zentraler wurden solche Namensgebungen durch die Tatsache, dass der „Leitfaden“ keinerlei Karten und Bilder enthielt und als reines Repetitorium konzipiert war.⁶²

Doch Neumann war kein reiner Theoretiker der Kolonialgeographie. Zwar basierten seine Ausführungen im „Leitfaden“ auf der Lektüre von Forschungsliteratur, doch wie bereits erwähnt war er 1892 nach Marokko und Algerien gereist. 1911 unternahm er eine zweite, zweimonatige Afrikareise nach Ägypten und in den Sudan, die er mit „leichte[m] Khakianzug nebst Tropenhelm“⁶³ antrat. Dabei handelte es sich nicht um Expeditionen, sondern um Forschungsreisen, die Neumann als Einzelperson unternahm, ohne eigenen Tross. Dies war möglich, da beide Länder de facto britische Kolonien waren. Die von dem Freiburger Geographen bereisten Gebiete waren kartographisch erschlossen und er bewegte sich in einem Netz aus kolonialer Infrastruktur. Neben den Telegraphenverbindungen, Eisenbahn- und Flussdampferlinien bestand dieses aus Beamten und Wissenschaftlern. So begegnete Neumann dem Geheimrat Ottmar von Mohl (1846 – 1922), der als deutscher Delegierter Mitglied der ägyptischen Staatsschuldenverwaltung war. Darüber hinaus hatte er Kontakt zu dem deutschen Afrikaforscher Georg Schweinfuth (1836 – 1925) und zu Beamten der British Geological Survey, welche ihm Schenkungen an Instrumenten und Untersuchungsobjekten für seinen Lehrstuhl überreichten.⁶⁴ Außerdem existierte eine Vielzahl kolonialer Institutionen und Dienstleister. So kooperierte Neumann mit der deutschen Schule und dem deutschen Konsulat in Kairo und besuchte Forschungsstationen und botanische Gärten, die von europäischen Wissenschaftlern betrieben wurden. Ebenfalls von Europäern wurde eine ganze Reihe von Hotels unterhalten, sodass Neumann in Afrika vor allem mit Europäern verkehrte und sogar Post aus Freiburg erhielt.⁶⁵ Nach all diesen, aus Neumanns Perspektive, positiven Erlebnissen lobte er die britische Kolonialmacht, trotz deren „brutle[n] Eingreifen[s]“ während des Mhadiaufstandes. Denn dieses habe „aus Urzuständen und Barbarei eine Welt unbegrenzter Kulturmöglichkeiten hervor [zu] zauber[n]“⁶⁶ vermocht. Auch hier rezipierte Neumann koloniale Gewalt als notwendiges Übel. Er griff auf die Ideologie der kolonialen Kultivierung und zivilisatorischer Mission zurück, um die Gewaltanwendung zu rechtfertigen.⁶⁷ Seine Darstel-

⁶² Vgl. Brogiato, Heinz Peter: „In schwerem Kampfe um die Geltung der Geographie“ Die Schulgeographie im Spiegel der Deutschen Geographentage 1881 – 1948, in: Ute Wardenga / Ingrid Hönsch (Hg.): Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geographie in Umbruchphasen. Studien zur Geschichte der Geographie, Münster 1995, S. 51 – 82, S. 59.

⁶³ Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 465.

⁶⁴ Vgl. Ebd., S. 464 – 466.

⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 467f.

⁶⁶ Ebd. S. 475.

⁶⁷ Vgl. Noyes, John K.: Landschaftsschilderung, Kultur und Geographie, S. 134.

lung wurde aber zusätzlich durch ihr spätes Publikationsdatum beeinflusst. So stellte er fest: „Freilich bin ich fest davon überzeugt, dass das, was wir Deutschen 1885 – 1914 in unsern Kolonien geleistet haben, all dem mehr als ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann.“⁶⁸ Hierin ist eine Reaktion auf die Begründung für den Verlust der deutschen Kolonien im Versailler Vertrag zu sehen, demzufolge Deutschland nicht fähig sei, seine Kolonien kulturell und wirtschaftlich zu entwickeln. Carsten Gräbel formulierte in Bezug auf die Kolonialgeographen die These, dass diese selten neue Erklärungsansätze und Analysen für in den Kolonien beobachtete Phänomene formulierten, sondern viel mehr dichte Beschreibung vornahmen.⁶⁹ Diese Argumentation trifft auf die beiden hier erwähnten Arbeiten Ludwig Neumanns zu, da er sich auf die Anwendung der zeitgenössischen Methoden der Landeskunde beschränkte. Auffällig ist zudem, dass Neumann sich selbst nicht als einen der „Helden der Wissenschaft“⁷⁰ darstellte, wie es andere damalige Geographen, beispielsweise der Asienforscher Sven Hedin, in ihren Reiseberichten taten. Allerdings erfolgte Neumanns Reise auch nicht in Terra incognita, sondern entlang etablierter Verkehrswege.

Neben seinen Publikationen und Reisen bildeten die Studenten und Doktoranden des Geographischen Lehrstuhls den wichtigsten Bestandteil von Neumanns wissenschaftlichem Erbe. An dieser Stelle sollen nur die späteren Laufbahnen der vier Schüler Neumanns skizziert werden, die sich mit kolonialgeographischen Themen beschäftigten. Carl Uhlig (1872 – 1938) promovierte sich 1897 bei Neumann, hier forschte er jedoch noch heimatkundlich über „Die Veränderungen der Volksdichte im nördlichen Baden 1825 – 1895“. Uhligs zweites Forschungsfeld war dennoch die Kolonialgeographie. So arbeitete er im meteorologischen Dienst in Deutsch-Ostafrika und habilitierte sich 1908 am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin. Vom Sommersemester 1898 bis zum Wintersemester 1910/11 hielt er mindestens 222 Unterrichtsstunden zu kolonialen Themen an 21 Universitäten, woran sich sowohl die prekäre Beschäftigungslage als auch das kolonialgeographische Interesse Uhligs ablesen lässt.⁷¹ 1903 legte Wilhelm Karl Kumm eine Dissertation mit dem Titel „Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Wirtschaftsverhältnisse Nubiens von Assuan bis Dongola“ bei Neumann vor.⁷² Wiederum mit einer heimatkundlichen Arbeit über die Eiszeit im Schwarzwald erwarb Fritz Klute (1885 - 1952) 1911 den Dokortitel. Eduard Oehler und er bestiegen anschließend

⁶⁸ Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 475.

⁶⁹ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 195.

⁷⁰ Vgl. Fiedler, Matthias: Zwischen Abenteuer, Wissenschaft und Kolonialismus, S. 171.

⁷¹ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 82.

⁷² Vgl. Stadelbauer, Jörg: Regionale Verankerung und globale Offenheit, S. 65.

als erste Europäer den Kilimandscharo in Deutsch-Ostafrika, damals noch Kaiser-Wilhelm-Spitze genannt. Im Vorwort zu "*Ergebnisse der Forschungen am Kilimandjaro 1912*" schreibt Klute, dass er eine Felsspitze und ein Tal des Kilimandscharo nach Prof. Ludwig Neumann benannt habe.⁷³ Von 1911 bis 1920 lehrte Klute in Göttingen am Lehrstuhl Hermann Wagners, wo er sich 1915 über den Kilimandscharo habilitierte. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Kiel dozierte Klute dann ab 1922 in Gießen.⁷⁴ Als Letzte promovierte die Nonne Thusnelde Dorner 1923 über "Eine potamologische Karte von Afrika", also mit einer hydrologischen Studie.⁷⁵ Damit wird deutlich, dass sowohl Neumann als auch seine Schüler neben der Heimatkunde einen kolonialgeographischen Schwerpunkt vertraten, der sich auf den afrikanischen Kontinent fokussierte.

3.2 Karl Dove

Neben Geographie hatte Karl Dove (1863 – 1922) noch Physik und Volkswirtschaft an den Universitäten von Freiburg und Göttingen studiert. Seine Dissertation, 1888 in Göttingen vorgelegt, befasste sich bereits mit einem kolonialgeographischen Thema, dem „Klima des aussertropischen Südafrika[s] mit Berücksichtigung der geographischen und wirtschaftlichen Beziehungen“. Er habilitierte sich dann zwei Jahre später bei von Richthofen zu den „Kultur-zonen von Nordabessinien“.⁷⁶ War er bis dahin noch ein theoretisch arbeitender Kolonialgeograph gewesen, so änderte sich dies 1892, als er für die Deutsche Kolonialgesellschaft nach Deutsch-Südwestafrika reiste. Dort betrieb er meteorologische und klimatische Studien, um dann im darauffolgenden Jahr über Südafrika, Natal und Ägypten nach Deutschland zurück zu kehren. Somit sammelten Dove und Neumann zeitgleich ihre ersten Erfahrungen im kolonialen Raum, wenn auch in noch unterschiedlichen Regionen. Die „Räume des Wissens“⁷⁷ der beiden Kolonialgeographen, in denen sie mit Wissenschaftlern, Politikern, Militärs und Kolonisierten in Kontakt traten, hatten somit Ägypten als gemeinsame Schnittstelle. Diese Räume überschritten folglich die politischen Grenzen des Deutschen Kaiserreichs und seiner Kolonien. 1895 dozierte Dove am Berliner Orientalistikseminar über Westafrika, wechselte 1899

⁷³ Vgl. Klute, Fritz: *Ergebnisse der Forschungen am Kilimandjaro 1912*, Berlin 1920.

⁷⁴ Vgl. Gräbel, Carsten: *Die Erforschung der Kolonien*, S. 62.

⁷⁵ Vgl. Stadelbauer, Jörg: *Regionale Verankerung und globale Offenheit*, S. 66.

⁷⁶ Vgl. Gräbel, Carsten: *Die Erforschung der Kolonien*, S. 58.

⁷⁷ Habermas, Rebekka/ Przyrembel, Alexandra: Einleitung, in: Rebekka Habermas/ Alexandra Przyrembel (Hrsg.): *Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne*, Göttingen 2013, S. 9 – 26, S. 17.

jedoch nach Jena, wo er außerordentlicher Professor für Geographie und der Verwalter des ethnographischen Museums wurde.⁷⁸ Zwischen 1907 und 1914 arbeitete er hingegen als Assistent am Völkerkunde Museum in Berlin. Von dort nahm er noch vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs den Ruf als Privatdozent für Geographie nach Freiburg an.⁷⁹ Hier blieb er offiziell Dozent bis 1921 und führte seinen Professorentitel aus Jena weiter fort, obwohl in Freiburg nie ein Extraordinariat für ihn eingerichtet wurde und er ab 1917 nicht mehr in der Stadt wohnte.⁸⁰

Dove publizierte mehrere Monographien über europäische Kolonien. 1902 erschien seine „Wirtschaftliche Landeskunde der deutschen Schutzgebiete“, in die er neben Wirtschaftsgeographie und Landeskunde auch Anthro-, Vegetations- und Tiergeographie integrierte. Kolonialgeographischen Inhalts waren auch seine Artikel in der Deutschen Kolonialzeitung, die der Deutschen Kolonialgesellschaft angegliedert war. Allein 1913 schrieb Dove für diese Zeitung vier Beiträge, die hier als kurze Beispiele angeführt werden sollen.

Im Ersten befasste er sich mit der Rolle der Tropenmedizin für die deutschen Kolonien. Er konstatierte, dass nicht hohe Temperaturen, sondern zu geringe Schwankungen des Klimas im Jahresverlauf eine „Schädigung der Nerventätigkeit“⁸¹ für Europäer zur Folge hätten. In der Augustausgabe forderte er hingegen eine Exportorientierung der kolonialen Landwirtschaft, um diese von Schwankungen der lokalen Märkte unabhängig zu machen.⁸² Innerhalb der gleichen Ausgabe rezensierte Dove Kurt Hasserts „Allgemeine[n] Verkehrsgeographie“. Dieser Autor war in Doves wissenschaftlichem Umfeld in Berlin und Leipzig aktiv und Dove hob die Rolle der Verkehrsgeographie für die deutschen Kolonien und den Welthandel hervor.⁸³ Sein Aufsatz „Die Kolonien und die Schule“ enthielt ein Plädoyer für eine kolonialgeographische Bürgerkunde an Schulen. Davon erhoffte er sich, dass dieser Unterricht die Grundlage für eine spätere prokolonialistische Haltung der Schüler bilden würde. Dabei sollte der Schwerpunkt der Bürgerkunde auf Kolonialökonomie, statt auf Kolonialpolitik liegen, da erstere längerfristig gültig und grundlegend sei. Zudem verlangte er, dass die neuen Unter-

⁷⁸ Vgl. Stadelbauer, Jörg: Regionale Verankerung und globale Offenheit, S. 86.

⁷⁹ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 59.

⁸⁰ Vgl. Flamme, Andreas: Der Kolonialwissenschaftler Karl Dove und seine Zeit an der Universität Freiburg, <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Dove-Karl.htm>, abgerufen am 10.03.2016.

⁸¹ Dove, Karl: Tropenmedizin, in: DKZ 10 (1913), S. 155, S. 155.

⁸² Vgl. Dove, Karl: Landwirtschaft, in: DKZ 32 (1913), S. 531f..

⁸³ Vgl. Dove, Karl: Rezension zu Kurt Hassert: Allgemeine Verkehrsgeographie, in: DKZ 32 (1913), S. 537f., S. 537.

richtsstunden von kolonialgeographisch geschulten Erdkundefachlehrern gehalten werden.⁸⁴ Auch wenn diese Forderungen Doves nicht erfüllt wurden, so wird doch deutlich, dass er den Kolonialismus auch als Ideologie sah, die er in Deutschland verbreiten wollte.

Sein Afrikaaufenthalt lieferte Dove den Großteil des Materials für seine späteren Publikationen. Er verfasste allein 1896 zwei Reiseberichte zu seinen Erlebnissen in den Jahren 1892 und 1893, wovon „Deutsch-Südwest-Afrika“ die wissenschaftliche Aufarbeitung der Reise darstellte. Eingangs positionierte sich Dove gegen diejenigen Kolonialgeographen, „(...) die ohne eine theoretische oder eine im praktischen Dienst erworbene Kenntnis von unsern Kolonien oder überhaupt aussereuropäischen Dingen verächtlich auf die wirklichen Kenner der Sache und deren Ansichten herabschauen.“⁸⁵ Dieser Kritik an den Theoretikern seines Fachs folgte ein noch schärferer Kommentar in Bezug auf die Arbeit der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes. Diese würde praxisbezogene Forschungsvorhaben, wie das seine, nicht unterstützen und sei deshalb an dem mangelhaften Wissensstand zu den Kolonien mitverantwortlich.⁸⁶ Damit propagierte er implizit eine stärkere Kooperation der Kolonialgeographie mit staatlichen Stellen, wobei die Wissenschaft das benötigte Herrschaftswissen bereitstellen sollte. Schließlich kritisierte Dove auch die damalige Geschäftsleitung der Deutschen Kolonialgesellschaft, welche ihm nur ein Budget von 5.000 Mark bewilligt hatte. Von diesem Geld sollte Dove eine Wetterstation in Windhoek errichten und sie ein Jahr lang leiten. Um keine Einsparungen bei der Ausstattung der Station vornehmen zu müssen, war er auf die Unterstützung Hans Meyers, der Humboldt-Stiftung, der „Deutsche[n] Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika“ und der Berliner Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft, sowie auf eigene Mittel angewiesen.⁸⁷ Doves Forschungsreise kann somit als „*joint scientific venture*“⁸⁸ bezeichnet werden, eine wissenschaftliche Kooperation zwischen verschiedenen Institutionen. S. 12

Nach diesem persönlichen und wissenschaftspolitischen Rundumschlag schilderte Dove die Topographie, wobei er vor allem die Positionen potenzieller Hafenstandorte diskutierte,

⁸⁴ Vgl. Dove, Karl: Die Kolonien und die Schule, in: DKZ 50 (1913), S. 831 – 832, S. 831.

⁸⁵ Dove, Karl: Deutsch-Südwest-Afrika. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Reise im südlichen Damaraland, in: Ergänzungsheft zu „Petermann Mitteilungen 120 (1896), S. 1 – 95, S. I.

⁸⁶ Vgl. Dove, Karl: Deutsch-Südwest-Afrika, S. 14.

⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 14f.

⁸⁸ Habermas, Rebekka/ Przyrembel, Alexandra: Einleitung, in: Rebekka Habermas/ Alexandra Przyrembel (Hrsg.): Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne, Göttingen 2013, S. 9 – 26, S. 12.

Rohstoffvorkommen und die meteorologischen Gegebenheiten in der Kolonie.⁸⁹ Im vegetationsgeographischen Teil griff er auf in Europa bekannte Pflanzen als Analogien zur Beschreibung der Pflanzen in Deutsch-Südwestafrika zurück. So ähnele eine Pflanze dem europäischen Edelweiß, während die Naramelone wie „unsre Mandeln“ schmecke und eine Suppe aus Uientjes „erinnert stark an Kartoffelsuppe“⁹⁰. Wichtigster Aspekt ist für den Autor aber auch hier die ökonomische Perspektive auf die Vegetation. Die Schote des Anabaumes sieht er als potenzielles Tierfutter, als welches sie jedoch von den Kolonisierten aus eigenem Antrieb nicht ausreichend genutzt werde. Im Fall des Akazienharzes, das Dove als möglichen Gummilieferanten sieht, bemängelt er ebenfalls, dass die lokale Bevölkerung die natürlichen Ressourcen nicht voll ausschöpfe.⁹¹ Die Einführung europäischer Arten von Nutztieren und –pflanzen betrachtet er als wichtige Voraussetzung für den Aufbau einer leistungsstarken Landwirtschaft. Zusätzlich sollten Versuche mit Bananen, Pfirsichen, Orangen, Zitronen und Baumwolle deren Adaption auf die klimatischen Bedingungen in der Kolonie ermöglichen.⁹² Damit propagierte Dove was Alfred W. Crosby einen *ecological imperialism* nannte, womit unter Kolonialherrschaft neben der Beherrschung der kolonisierten Gesellschaft auch die Kontrolle der kolonisierten Natur und deren Manipulation verstanden wird. Auch in der Verkehrsgeographie erteilte Dove praxisbezogene Hinweise, beispielsweise darüber, wo eine zukünftige Eisenbahnstrecke verlaufen sollte.⁹³ Auf diese Weise beabsichtigte er handlungsleitendes Wissen aus seinem gesammelten Material abzuleiten.

Anschließend unternahm Dove eine ethnologische Beschreibung der Kolonisierten, unter Anwendung der gleichen rassistischen Beschreibungskategorien, die Pfützer später in seinem Leitfaden formulierte, beziehungsweise in früheren Auflagen bereits formuliert hatte. Als eine Eigenheit der Hereros sah er deren angebliche „wilde Bestialität und zügellose Grausamkeit“⁹⁴. Allerdings war er davon überzeugt, dass eine Erziehung der Kolonisierten durch die Deutschen möglich sei. Er positionierte sich damit innerhalb einer zeitgenössischen Debatte über die Bildungsfähigkeit und das Entwicklungspotential der „farbigen Völker“⁹⁵. Seine Schlussfolgerung lautete dementsprechend: „Milde gegen den Farbigen ist Grausamkeit

⁸⁹ Vgl. Dove, Karl: Deutsch-Südwest-Afrika, S. 11f.

⁹⁰ Ebd., S. 48.

⁹¹ Vgl. Ebd., S. 49.

⁹² Vgl. Ebd., S. 66.

⁹³ Vgl. Ebd., S. 69.

⁹⁴ Ebd., S. 74.

⁹⁵ Schulte-Althoff, Franz-Josef: Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus, S. 198.

gegen den Weissen.“⁹⁶ Diese Interpretation macht deutlich, dass Dove nicht in der Lage war, aggressives Verhalten seitens der indigenen Bevölkerung als Abwehrreaktion auf die wachsende Einflussnahme durch die Kolonialmacht zu sehen. Viel mehr postulierte er eine kulturelle Unterlegenheit der Kolonisierten, welche deren Gewaltbereitschaft erkläre. Dieses Interpretationsmuster bezeichnen Rebekka Habermas und Alexandra Przyrembel als „*agnotology*“⁹⁷, die kulturelle Bedingtheit von Ignoranz und Nichtwissen seitens der Kolonialwissenschaftler.

Die wirtschaftsgeographische Sektion des Buches widmete Dove dem Versuch einer prognosefähigen Kolonialgeographie, wie sie auch Meyer gefordert hatte.⁹⁸ Hierbei verglich er die Graslandschaft der Kolonie mit europäischen Weiden, um eine Schätzung über die maximal mögliche Viehmenge zu errechnen. Anschließend nahm er eine Einteilung der Kolonie in für die Siedlungspolitik relevante und irrelevante Gebiete vor. Die von ihm gewählten Kriterien waren dabei die klimatischen Verhältnisse und die Rentabilität einer potenziellen Exportlandwirtschaft für Europa.⁹⁹ Diese Überlegungen bezüglich Deutsch-Südwestafrikas als Siedlerkolonie dürften in Verbindung mit der Arbeit Doves für das Kolonialmilitär über „An-siedlungsangelegenheiten“¹⁰⁰ stehen. Zum Abschluss ließ er diese Gedankengänge in eine Routenkarte einfließen, die in einen meteorologische, einen topographischen und einen wirtschaftsgeographischen Ausschnitt gegliedert war. Letzterer enthielt die Dichte an Farmen, aber auch potenzielle landwirtschaftliche und pastorale Nutzflächen waren verzeichnet.¹⁰¹ Diese Karte spiegelte also nicht nur den damaligen Zustand Deutsch-Südwestafrikas, sondern auch dessen Zukunftsperspektive nach Dove wider.

3.3 Institutionen und Netzwerke

Die wichtigsten Institutionen der Kolonialgeographie in Deutschland außerhalb der Universitäten waren die Deutsche Kolonialgesellschaft und die Vielzahl geographischer Gesellschaften. Diese drei Komplexe schufen nach Carsten Gräbel eine „*culture of empire and explorati-*

⁹⁶ Dove, Karl: Deutsch-Südwest-Afrika, S. 75.

⁹⁷ Habermas, Rebekka/ Przyrembel, Alexandra: Einleitung, in: Rebekka Habermas/ Alexandra Przyrembel (Hrsg.): Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne, Göttingen 2013, S. 9 – 26, S. 13.

⁹⁸ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 107.

⁹⁹ Dove, Karl: Deutsch-Südwest-Afrika, S. 83 – 89.

¹⁰⁰ Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 113.

¹⁰¹ Vgl. Dove, Karl: Deutsch-Südwest-Afrika, S. 95.

on“¹⁰², welche als koloniale Ideologie in die Gesellschaft getragen wurde und in der sich die Kolonialgeographen bewegten.

In der Freiburger Ortsgruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft war neben vielen anderen Universitätsangehörigen auch Ludwig Neumann Mitglied und 1891 wurde er deren Vorsitzender. Allerdings vermerkte er zu seiner Amtszeit nur: „Hier musste ich mich darauf beschränken, im Winter ab und zu Vorträge zu veranstalten; zur Agitation im grossen Stil hatte ich keine Zeit, fühlte auch keinen Beruf dazu.“¹⁰³ Als Ursache für die mangelnde Motivation gab Neumann das aristokratische Auftreten und den teuren Verwaltungsapparat des Berliner Dachverbandes an.¹⁰⁴ Dennoch war die Kolonialgesellschaft eine wichtige Instanz für überregionale Lobbyarbeit. Zum Beispiel reichte die Freiburger Abteilung 1907 einen Antrag beim Dachverband ein, mit der Bitte, dieser möge sich für zusätzliche Veranstaltungen zu kolonialen Themen an die Landesregierungen zu wenden.¹⁰⁵ Die Vermutung liegt nahe, dass Neumann an dem entsprechenden Entwurf mitgearbeitet haben könnte, allerdings hatte er 1896 alle Ämter in der Kolonialgesellschaft niedergelegt.¹⁰⁶ Dove war sogar Mitglied des nationalen Vorstands der Deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin, was einen Hinweis auf die Ursachen der späteren Antipathie zwischen beiden Geographen sein könnte. Des Weiteren war Dove Teil des Kolonialwirtschaftlichen Komitees und während seiner Jenaer Zeit Vorsitzender der dortigen geographischen Gesellschaft.¹⁰⁷ Letztere war kein deutsches, sondern ein internationales Phänomen. 1881 zählten die 76 weltweit existierenden geographischen Gesellschaften über 30.000 Mitglieder, wovon allein 9.500 aus Frankreich stammten.¹⁰⁸ Trotz der globalen Bedeutung der geographischen Gesellschaften, gründete sich bis 1925 in Freiburg kein solcher Verband.¹⁰⁹

Allerdings diente eine andere Institution als geographisches Forum, in dem auch koloniale Inhalte diskutiert wurden, die Naturforschende Gesellschaft. Dieser Verein traf sich regelmäßig in den Hörsälen der physikalischen, geologischen und zoologischen Fakultät, wo dann

¹⁰² Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 34.

¹⁰³ Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 276.

¹⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 276f.

¹⁰⁵ Vgl. Duchhardt, Heinz: Herausforderung Südwest?, S. 44.

¹⁰⁶ Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 340.

¹⁰⁷ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 59.

¹⁰⁸ Vgl. Schulte-Althoff, Franz-Josef: Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus, S. 44f.

¹⁰⁹ Vgl. Wegmann, Heiko: „Die Welt ist mein Feld“. Die koloniale Vortragstätigkeit der Geographischen Gesellschaft Freiburg ab 1925, S. 4.

Mitglieder und Gastredner über naturwissenschaftlichen Themen referierten.¹¹⁰ Die Mitgliederstruktur der Naturforschenden Gesellschaft war elitär und setzte sich aus etwa 80 Prozent Akademikern zusammen, der Rest waren Beamte und Offiziere. Bei ihrem Höchststand 1913 gehörten ihr 317 persönliche Mitglieder an. Ihre Vorsitzenden rekrutierten sich aus den Reihen der Professorenschaft, so wurde Ludwig Neumann 1903 für die einjährige Amtsperiode gewählt. In den Vorträgen herrschte ein thematischer Fokus auf die eigene Region Baden, die Themen hingen jedoch vom persönlichen Interesse der vortragenden Mitglieder ab. So erörterte Neumann 1903 „Die Bedeutung regenarmer Länder für die Zukunft des Menschengeschlechts“¹¹¹. Aber auch Referate über Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Neuguinea und Südkamerun fanden in diesem Rahmen statt.¹¹² Ab 1897 standen die Vereinssitzungen dem nicht-akademischen Publikum und auch Frauen offen. Vor allem Vorführungen mit Fotoprojektionen erfreuten sich großer Beliebtheit, durchschnittlich dürften die Hörerzahlen aber zwischen 20 und 50 Personen gelegen haben.¹¹³ Dadurch stellte die Naturforschende Gesellschaft auch eine Kontaktzone zwischen Universität und Populärwissenschaft dar. Über ihre Rolle als Ort des Wissensaustausches hinaus diente die Naturforschende Gesellschaft als Netzwerk und zur Kommunikation mit anderen akademischen Vereinen und Institutionen. Beispielsweise führte Neumann in einem Antrag den überzeugenden Vortrag Theodor Koch-Grünbergs (1872 – 1924) über Brasilien als Grund für die Vergabe eines Extraordinariats an den bisherigen Privatdozenten an.¹¹⁴ Die Kommunikation mit anderen Institutionen erfolgte über den Austausch von Publikationen. Auf diese Weise traten die Freiburger Naturforscher mit Akademikern in Großbritannien, Frankreich, den USA, Spanien, Indien und Südafrika in Kontakt.¹¹⁵ Auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte 1886, dem nationalen Treffpunkt der Naturforschenden Gesellschaften, initiierten Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft die Gründung einer neuen Sektion für medizinische Geographie, Klimatologie und Tropenhygiene.¹¹⁶ Diese Beobachtungen bestätigen die These Schulte-Althoffs, der starke Parallelen zwischen den Gesellschaften deutscher Naturforscher und Ärzte und den Geographischen Gesell-

¹¹⁰ Vgl. Neumann, Ludwig: Die Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg i. Br. In den hundert Jahren ihres Bestehens 1821 – 1920, Freiburg 1921, S. 8.

¹¹¹ Ebd., S. 23.

¹¹² Vgl. Ebd., S. 23f.

¹¹³ Vgl. Ebd., S. 10.

¹¹⁴ Vgl. B15/579 Akten des Geographischen Instituts.

¹¹⁵ Vgl. Neumann, Ludwig: Die Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg i. Br., S. 45f.

¹¹⁶ Vgl. Duchhardt, Heinz: Herausforderung Südwest?, S. 16.

schaften bilanziert.¹¹⁷ Beide dienten der Rezeption von, unter anderem, kolonialgeographischem Wissen und der Verbreitung desselben.

Die wichtigsten Treffpunkte für Kolonialgeographen waren die drei großen Fachkongresse. Hierzu gehörten die Deutschen Kolonialkongresse der Deutschen Kolonialgesellschaft, die deutschen Geographentage, welche die Geographischen Gesellschaften trotz fehlendem Dachverband organisierten und die internationalen Geographenkongresse. Ludwig Neumann besuchte keinen der drei Deutschen Kolonialkongresse, die während der Kolonialzeit 1902, 1905 und 1910 stattfanden.¹¹⁸ Hingegen nahm er bereits 1886 am sechsten Geographentag in Dresden teil.¹¹⁹ Diese Veranstaltung wurde von 1881 bis 1901 von Alfred Kirchhoff (1838 – 1907) und Hermann Wagner (1840 – 1929) dominiert, die beide vor ihren Lehrstuhlberufungen Oberlehrer gewesen waren.¹²⁰ Deren Ziel bestand darin, eine Plattform für die Vertreter der Geographischen Gesellschaften und die Förderer der schulischen Erdkunde zu schaffen, um das Fach zu systematisieren und es als vollwertiges Schulfach zu etablieren.¹²¹ Diese Konzeption entsprach Neumanns Vorstellungen als Gymnasialprofessor und er besuchte mit wenigen Ausnahmen alle Geographentage. Außerdem war er von 1890 bis 1921 Prüfer für geographische Kandidaten des höheren Lehramtes, weshalb ihn die Ergebnisse der Geographentage auch beruflich betrafen, wurden hier doch die zukünftigen Lehrpläne für Erdkunde beschlossen.¹²² Auf den Tagungen knüpfte er neue Kontakte, zum Beispiel 1893 zu Graf von Lindnen, dem Stifter des Stuttgarter Lindenmuseums für Völkerkunde.¹²³ Neumann besuchte auch die internationalen Geographenkongresse 1895 in London, 1899 in Berlin und 1913 in Rom.¹²⁴ 1897 nahm er sogar am internationalen Geologenkongress in Sankt Petersburg teil.¹²⁵ Diese Aktivitäten machen deutlich, dass Neumann sich keineswegs auf die deutsche *scientific community* beschränkte, wie Jörg Stadelbauer behauptet.¹²⁶ Die Aversionen Neumanns gegen die Kongressteilnehmer in Rom 1913, die Stadelbauer als Beweis anführt,

¹¹⁷ Vgl. Schulte-Althoff, Franz-Josef: Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus, S. 45.

¹¹⁸ Vgl. Ebd., S. 10.

¹¹⁹ Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 227.

¹²⁰ Vgl. Brogiato, Heinz Peter: „In schwerem Kampfe um die Geltung der Geographie“ Die Schulgeographie im Spiegel der Deutschen Geographentage 1881 – 1948, in: Ute Wardenga(Hg.)/ Ingrid Hönsch (Hg.): Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geographie in Umbruchphasen. Studien zur Geschichte der Geographie, Münster 1995, S. 51 – 82, S. 56.

¹²¹ Vgl. Schulte-Althoff, Franz-Josef: Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus, S. 46.

¹²² Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 265.

¹²³ Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 486.

¹²⁴ Vgl. Ebd., S. 373/ 371/ 492.

¹²⁵ Vgl. Ebd., S. 349.

¹²⁶ Vgl. Stadelbauer, Jörg: Regionale Verankerung und globale Offenheit, S. 79.

entstanden viel mehr aus dem Methodenstreit zwischen dem amerikanischen Geomorphologen William Morris Davis (1850 – 1930) und dem deutschen Siegfried Passarge (1866 – 1958).¹²⁷

Aber nicht nur international, sondern auch regional engagierte sich Neumann in geographischen Kreisen und verbreitete koloniales Wissen, sowie kolonialistisches Gedankengut. Beispielsweise hielt er im Wintersemester 1911/12 beim Freiburger Alpenverein, dem Stuttgarter Verein für Handelsgeographie und der geographischen Gesellschaft in Gießen Vorträge über seine zweite Afrikareise.¹²⁸ Im darauffolgenden Jahr referierte er für den kaufmännischen Verein in Karlsruhe über allgemeine Wirtschafts- und Verkehrsgeographie.¹²⁹ Außerdem hatte er Kontakt zur Gesellschaft schweizerischer Naturforscher und war Mitglied des oberrheinischen Geologenvereins.¹³⁰ Der Akademiker Neumann trat damit auch als Populisateur kolonialen Wissens auf.¹³¹ Die starke Integration in das badische Vereinswesen konnte Neumann wiederum für seine wissenschaftliche Karriere nutzbar machen. Dies zeigte sich in der wiederholten Einladung als Gastredner bei der Karlsruher Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft.¹³² Aber auch finanziell konnte er von seinen Beziehungen profitieren, als der naturwissenschaftliche Verein aus Karlsruhe seine zweite Afrikareise mit 1.000 Mark unterstützte.¹³³

Neumann erweiterte sein persönliches Netzwerk an geographischen Akteuren zwar beständig auf den Kongressen und Tagungen, den Grundstein hatte er jedoch bei seiner Antrittsreise im Sommer 1886 gelegt. Damals war er von Halle, über Leipzig, Dresden, Göttingen und Berlin bis nach Wien gereist und hatte den Koryphäen des Fachs hospitiert. Unter ihnen waren auch Richthofen, Kirchhoff und Wagner, bei denen er einige Wochen wohnte und deren Vorlesungen er besuchte.¹³⁴ In Leipzig hatte er Kontakt zum kartographischen Institut von Wagner und Debes, wo er als einer der ersten Geographiedozenten Praxiserfahrung im Zeichnen von Karten sammelte.¹³⁵ Auf seiner Rückreise nach Freiburg hatte er noch einen kurzen Aufenthalt in Gotha, wo er die geographische Anstalt von Justus Perthes aufsuchte.¹³⁶

¹²⁷ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 122.

¹²⁸ Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 487.

¹²⁹ Vgl. Ebd., S. 491.

¹³⁰ Vgl. Ebd., S. 253/ 369.

¹³¹ Vgl. Fiedler, Matthias: Zwischen Abenteuer, Wissenschaft und Kolonialismus, S. 176.

¹³² Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 492.

¹³³ Vgl. B24/2649 Personalakte Karl Ludwig Neumann.

¹³⁴ Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 227 – 230.

¹³⁵ Vgl. Ebd., S. 238.

¹³⁶ Vgl. Ebd., S. 241.

Zusätzlich zu den Bekanntschaften und Erfahrungen, die Neumann auf seiner Antrittsreise gewann, suchte und erhielt er Material für den Aufbau der Lehrmittelsammlung und der Institutsbibliothek der Freiburger Geographie.¹³⁷ Ludwig Neumann war fest in die deutsche Kolonialgeographie eingebunden, als 1914 der Erste Weltkrieg begann, dessen Verlauf und Ende einen Bruch vor allem innerhalb der universitären Kolonialgeographie darstellte.

3.4 Die Freiburger Kolonialgeographie im Ersten Weltkrieg

Mit Kriegsbeginn nahm die gesellschaftliche Bedeutung der Wirtschaftsgeographie zu, da Informationen über die Kriegsgegner, Verbündeten und neutrale Staaten wichtig für die Kriegsführung und Diplomatie wurden. Ab 1917 erlangten die Geographen zusätzlich eine große Deutungsmacht durch die Kriegszieldiskussion im Deutschen Kaiserreich, in der sie als Experten agierten. Zudem benötigten Offiziere und Mannschaften eine rudimentäre Ausbildung im Kartenlesen und –zeichnen, um Befehle auf dem Schlachtfeld entgegen nehmen und Informationen weitergeben zu können.¹³⁸ Die Förderung der Kriegsgeographie durch Politik und Militär ging mit ihrer Radikalisierung einher.¹³⁹ Dieser Prozess strahlte auch auf die Kolonialgeographie ab und war selbst in Freiburg wahrnehmbar. Karl Dove veröffentlichte im Oktober 1916 einen Artikel in der Deutschen Kolonialzeitung über „De[n] Sinn einer künftigen Kolonialpolitik“, in dem er für den Erhalt der deutschen Kolonien und eine koloniale Expansion Deutschlands bei einem siegreichen Ende des Krieges argumentierte.¹⁴⁰ Ein Grund hierfür sei der Bedarf an Rohstoffen, Genussmitteln und Nahrung in Deutschland. Des Weiteren benötige die deutsche Industrie die Kolonien als Absatzmarkt, während die Kolonisierten von der kulturellen Beeinflussung in Form von zunehmender Alphabetisierung und medizinischer Versorgung profitieren würden. Außerdem brauche das Deutsche Kaiserreich einen Siedlungsraum, auch wenn die bisherigen Kolonien zu diesem Zweck nur bedingt geeignet seien.¹⁴¹ Bis zu diesem Punkt stimmte Doves Argumentation mit der bereits erwähnten Ideologie der kolonialen Kultivierung und zivilisatorischer Mission der Vorkriegszeit überein. Ein Spezifikum seines Gedankengangs war die Vorstellung, dass die „Kulturstellung“ für Dove nur eine weitere Variable in seinen ökonomischen Zukunftsvisionen darstellte. Sein Ziel war

¹³⁷ Vgl. Ebd., S. 233.

¹³⁸ Vgl. Wardenga, Ute: „Nun ist Alles, Alles anders!“, S. 86.

¹³⁹ Vgl. Brogiato, Heinz Peter: „In schwerem Kampfe um die Geltung der Geographie“, S. 68.

¹⁴⁰ Vgl. Dove, Karl: Der Sinn einer künftigen Kolonialpolitik, in DKZ 10 (1916) ,S. 157 – 158, S. 157.

¹⁴¹ Vgl. Ebd., S. 175f.

es, die Kolonien im Zustand einer Agrargesellschaft zu halten, um eine Konkurrenzsituation zum deutschen Mutterland zu vermeiden. Auch hier skizziert Dove den Kolonialismus als natürliches Phänomen, denn Afrika sei das „(...) gegebene Kolonialland Europas.“¹⁴² Allerdings wurde der afrikanische Kontinent bereits von europäischen Kolonialmächten beherrscht, die bis 1916 den Großteil der deutschen Kolonien besetzt hatten. Die Kriegsgegner Deutschlands, neben Großbritannien und Frankreich waren dies auch Belgien, Italien und seit dem Februar 1916 Portugal, sollten laut Dove Territorium an Deutschland abtreten. Um diese Forderung zu begründen, teilte er die Staaten der Welt in jüngere und ältere Länder ein. In dieser unreflektierten, eurozentrischen und ahistorischen Sichtweise stilisierte Dove das Deutsche Kaiserreich zur idealen Kolonialmacht:

„Man darf daher ruhig aussprechen, daß alle Völker unseres Weltteils das größte Interesse daran haben, daß das einzige Volk, das noch einen gewaltigen Ueberschuß an Kraft an die Vollendung jenes Riesenwerkes [die Kolonisation Afrikas, Anmerkung des Verfassers] zu wenden vermag, in viel größerem Umfang als bisher an dem gedachten Werk beteiligt wird.“¹⁴³

Die mangelnde Erfahrung und fehlenden Institutionen zur effektiven Kolonialherrschaft, welche während der Aufstände im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts durch Gewalt kompensiert worden waren, deutete Dove damit positiv um. Dennoch ging er davon aus, dass der Kolonialismus insgesamt ein europäisches Gemeinschaftsprojekt werden würde.

Dementsprechend widersprach Dove in einem weiteren Artikel vom August 1917 auch der Aufgabe bisheriger Kolonien zu Gunsten eines zusammenhängenden Kolonialreichs in Mittelafrrika, die während der Kriegszieldiskussion vorgeschlagen wurde. Hierbei verwies er auf den interkolonialen Handel zwischen Deutsch-Südwestafrika und dem britischen Südafrika vor dem Krieg, der durch die Aufgabe der Kolonie verloren gehen würde.¹⁴⁴

Dove war im Sommersemester 1914, wenige Monate vor Kriegsbeginn, an die Albert-Ludwigs-Universität gekommen und hatte seine Lehrtätigkeit mit der Vorlesung "Einführung in die Wirtschaftsgeographie" eröffnet. Während Neumann im ersten Kriegessemester des Winters 1914/15 bei seinem festen Turnus an Veranstaltungen blieb, bot auch Dove die normale „Medizinische Geographie“ und die „Ausgewählte[n] Kapitel der kolonialen Wirtschaftsgeographie“ an. Im darauffolgenden Semester setzte Neumann dieses Muster fort, Do-

¹⁴² Ebd., S. 158.

¹⁴³ Ebd., S. 158.

¹⁴⁴ Vgl., Karl Dove: Die Bedeutung Südafrikas für Deutschland, in: DKZ 8 (1917), S. 112 – 113, S. 112.

ve hingegen passte sein Programm den kriegsbedingten Umständen an. Er öffnete seine Vorlesung „Die wirtschaftsgeographische Bedeutung Afrikas für die europäischen Staaten“ und die „Übungen zur medizinischen Geographie“ für Hörer aller Fakultäten, da im Zuge der Mobilmachung viele Studenten in die Armee eingetreten waren. Für das Wintersemester 1916 plante er sogar eine Lesung über "Afrikanische Kriegsziele europäischer Völker", womit er Kolonial- und Kriegsgeographie miteinander kombinierte. Ab dem Sommersemester 1917 bis zum Wintersemester 1919 kündigte Dove allerdings für jedes Semester nur noch die „Wirtschaftsgeographie von Afrika, mit besonderer Rücksicht auf die Kriegsziele“ und seine medizinische Übung an.¹⁴⁵ Der Grund dafür dürfte sein, dass Dove diese Veranstaltungen vorbereitet hatte, sie aber niemals hielt. Denn 1918 meldete er an die Kriegschronik der Freiburger Universität, dass er ab 1917 für die Zentralstelle des Wirtschaftsdienstes am Hamburger Kolonialinstitut gearbeitet und dort Vorträge über die Wirtschaftsgeographie Afrikas gehalten habe.¹⁴⁶ Für seine dortige Bewerbung hatte er am 31. Mai 1917 einen Brief an das Kolonialinstitut gesandt, in dem er behauptete, bereits „mehr als 150 Vorträge kolonialwirtschaftlichen Inhalts“¹⁴⁷ gehalten zu haben. Gleichzeitig hatte er einen Antrag auf die Gründung eines Seminars für Afrikanische Auslandskunde in Freiburg gestellt, dieser war jedoch abgelehnt worden.¹⁴⁸ Daraus folgte eine zunehmende Verschlechterung der Beziehung zwischen Neumann und Dove, die Neumann zufolge bereits vor Doves Weggang selten miteinander Kontakt gehabt hatten. In seinen Memoiren lobte Neumann die medizin- und wirtschaftsgeographische Arbeit Doves, bemängelte indes dessen ausfallende Veranstaltungen und die fehlende Kommunikation innerhalb des Lehrstuhls.¹⁴⁹

Nominell war Dove dennoch Dozent in Freiburg, als er 1917 in Hamburg seine „Wirtschaftsgeographie von Afrika“ abschloss. Dieses Werk stellte das Resultat seines seit 1896 andauernden Schreibprozesses über die afrikanische Wirtschaftsgeographie dar. Hatte er in „Deutsch-Südwest-Afrika“ noch deskriptiv gearbeitet, umfasste sein neues Buch auch eine umfassende Analyse und theoretische Überlegungen zu ganz Afrika. Entgegen der umwelt-deterministischen Interpretation der etablierten Anthropogeographie argumentierte Dove, dass keine „Minderwertigkeit des riesigen Weltteils“¹⁵⁰ Afrika, sondern dass nur eine verspätete Entwicklung festzustellen sei. Viel mehr besitze der afrikanische Kontinent ein großes Zu-

¹⁴⁵ Vgl. Online Vorlesungsverzeichnisse der Universität Freiburg 1785–2003.

¹⁴⁶ Vgl. Stadelbauer, Jörg: Regionale Verankerung und globale Offenheit, S. 86.

¹⁴⁷ B15/566 Akten zu Auslandsstudium Universitätsarchiv Freiburg.

¹⁴⁸ Vgl. Stadelbauer, Jörg: Regionale Verankerung und globale Offenheit, S. 87.

¹⁴⁹ Vgl. Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg, S. 503.

¹⁵⁰ Dove, Karl: Wirtschaftsgeographie von Afrika, Jena 1917, S. 1.

kunfts- und Entwicklungspotential, da natürliche Ressourcen und „Menschenkräfte(n)“¹⁵¹ ausreichend vorhanden seien. Er schätzte den Anteil des für die Siedlungspolitik „ganz wertlose[n] Land[es]“ auf 20 Prozent der afrikanischen Gesamtfläche.¹⁵² Dieser Wert scheint jedoch sehr optimistisch, denn nur sechs Jahre später bezifferte Dorner Thusnelde in ihrer Dissertation bei Neumann die afrikanischen Wüstengebiete auf 11,3 Millionen Quadratkilometer, was 38,6 Prozent des Kontinents entspricht.¹⁵³ Wie Deutschland in Europa, sah Dove Afrika im globalen Vergleich als „jugendliches Wirtschaftsgebiet“¹⁵⁴, er sah sich trotz dieser Biologisierung von Staaten aber gezwungen zu erklären, wieso die afrikanische Wirtschaft noch so schwach war.

An diesem Punkt bestätigt sich die These Carsten Gräbels, der zu folge die Kolonialgeographie nicht nur Imaginationen zur Rechtfertigung der kolonialen Herrschaft produzierte, sondern gleichzeitig tragbare Analyse und Wissensakkumulation betrieb.¹⁵⁵ Dove stellte fest, dass die Unproduktivität des afrikanischen Inlands durch mangelnde Infrastruktur verursacht wurde, da nur der Export dort hergestellter Luxusgüter wie Elfenbein und Straußenfedern ökonomisch sinnvoll war.¹⁵⁶ Die Transportkosten von Agrarerzeugnissen waren ab einer gewissen Distanz zur Küste auf schlecht ausgebauten Straßen zu hoch, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu sein. Diese, an die Transportkosten gekoppelte, Distanz nannte er die „handelsgeographische Rentabilitätsgrenze“¹⁵⁷. Um diese Rentabilitätsgrenze weiter in Landesinnere zu verschieben forderte Dove den Bau neuer Häfen und den Ausbau des Schienennetzes von 42.707 Kilometern 1914 um weitere 300.000 Kilometer für über 24 Milliarden Mark. Diese Investitionen würden anschließend durch den Handel wieder nach Europa zurückfließen, wovon beide Kontinente profitieren sollten.¹⁵⁸ Er fasste seine ökonomischen Überlegungen wie folgt zusammen:

“Nach Beendigung des Krieges wird Afrika der für Europa wichtigste Lieferant von Rohstoffen und sonstigen Handelsgütern werden, es wird ferner in steigendem Maße als Abnehmer europäischer Industrieerzeugnisse hervortreten.“¹⁵⁹

¹⁵¹ Ebd., S. 2.

¹⁵² Vgl. Ebd., S. 2.

¹⁵³ Vgl. Dorner Thusnelde: Eine potamologische Karte von Afrika, Freiburg 1923, S. 57.

¹⁵⁴ Dove, Karl: Wirtschaftsgeographie von Afrika, S. 2.

¹⁵⁵ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 17f.

¹⁵⁶ Vgl. Dove, Karl: Wirtschaftsgeographie von Afrika, S. 3.

¹⁵⁷ Ebd., S. 4.

¹⁵⁸ Vgl. Ebd., S. 81.

¹⁵⁹ Ebd., S. I.

Dove dachte sowohl Afrika als auch Europa als wirtschaftlich vernetzte Entitäten, deren politische Grenzen in ökonomischen und kolonialen Fragen nur eine geringe Rolle spielen würden. Des Weiteren lieferte er praktische Vorschläge zur Siedlungspolitik in Afrika. Er fordert, dass Siedlungen clusterförmig um Städte herum angelegt werden sollten, damit diese als Absatzmarkt für die lokale Agrarproduktion fungieren könnten.¹⁶⁰ Dove nahm mit diesem Entwurf das Zentrale-Orte-Konzept vorweg, das Walter Christaller in den 1930er Jahren erfand.¹⁶¹

Hinsichtlich der Kolonisierten nahm Dove eine ambivalente Position ein. Sein Grundaxiom lautete: „Das wertvollste Kapital eines Landes ist der Mensch.“¹⁶² Dennoch versuchte er, basierend auf rassistischen Verallgemeinerungen, den Wert dieses Kapitals einzuschätzen. Er kam zu dem Schluss, dass die „(...) Negerrasse, die in der Tat zu den körperlich leistungsfähigsten Gliedern des Menschengeschlechts gehört und in den Tropen höchstens noch vom chinesischen Kuli erreicht wird.“¹⁶³ Von diesem Menschenbild leitete er eine potenziell hohe Arbeitskraft der Kolonisierten ab, die jedoch erst durch „geduldige(n) Erziehungsarbeit“¹⁶⁴ trainiert werden müsse. Seine überraschende Schlussfolgerung war, dass die Kolonisierten durch Lohnarbeit zu höheren Leistungen animiert werden könnten, als durch Zwangsarbeit. Dennoch schloss er Gewaltanwendungen und staatliche Anreize nicht kategorisch aus.¹⁶⁵

Am Ende seiner Untersuchung definierte Dove Kultur als nichts anderes, als die Effizienz der Wirtschaft in ihren Produktionsmitteln für Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Handel, sowie die Infrastruktur.¹⁶⁶ Von dieser materialistischen Deutung aus hoffte er, das kulturelle Niveau Afrikas durch Investitionen, neue Technologien, europäische Organisationsformen und die Zerschlagung der Subsistenzwirtschaft zu heben. Dennoch stand der Profit der kolonialen Mutterländer im Zentrum seiner Analyse. Doves Wirtschaftsgeographie war damit primär an die kolonialinteressierten Politiker und Wirtschaftsmagnaten in Europa und vor allem Deutschland gerichtet. Er erwies sich damit als wirtschaftsgeographischer Pionier mit kolonialer Ausrichtung, der sich in Freiburg allerdings nicht etablieren konnte.¹⁶⁷ Seine Geo-

¹⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 69.

¹⁶¹ Vgl. Christaller, Walter: Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischer Funktion, Darmstadt 1980.

¹⁶² Dove, Karl: Wirtschaftsgeographie von Afrika, S. 66.

¹⁶³ Dove, Karl: Wirtschaftsgeographie von Afrika, S. 67f.

¹⁶⁴ Ebd., S. 68.

¹⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 69.

¹⁶⁶ Vgl. Ebd., S. 71.

¹⁶⁷ Vgl. Stadelbauer, Jörg: Regionale Verankerung und globale Offenheit, S. 88.

graphie wurde zu einer imperialen Wirtschaftsgeographie mit dem Anspruch handlungsleitendes Wissen zu vermitteln.¹⁶⁸

Wie schon in der Vorkriegszeit konzentrierten sich Doves Aktivitäten während des Ersten Weltkrieges auf die Publikation von Artikeln und Büchern, während Neumann sich auf die institutionelle Ebene konzentrierte. Trotzdem publizierte Neumann 1917 ebenfalls eine Monographie über „Das Deutsche Gymnasium und die Erdkunde. Kriegsforderungen an die höheren Schulen“. Während die Adressaten von Doves Arbeit die politischen und wirtschaftlichen Eliten des Landes waren, wandte sich Neumann an dessen Bildungsakteure, Gymnasiallehrer und Bildungspolitikern. Er forderte die Aufwertung der, seines Erachtens nach, wichtigsten Fächer Deutsch, Geschichte und Erdkunde gegenüber den Fremdsprachen Latein, Französisch und Englisch.¹⁶⁹ Im Geographieunterricht selbst sollten die Kolonien in allen Altersstufen der Gymnasien thematisiert werden, während die bisherige, physische Geographie um die Anthropogeographie ergänzt werden sollte.¹⁷⁰ Besondere Aufmerksamkeit sollte zudem den deutschen Kolonien und dem Auslandsdeutschtum entgegengebracht werden, damit die Schüler erfahren, „was deutscher Geist und deutsche Arbeit seit vielen Jahrhunderten überall in der weiten Welt geleistet hat und in der Gegenwart weiter leistet (...)“.¹⁷¹ Neumann stellte somit deutschsprachige Auswanderergemeinschaften wie in Russland und Siebenbürgen in eine Traditionslinie mit den Kolonien. Auch kolonialgeographische Konzepte wie „menschliche(n) Rassen, Kulturformen und Wirtschaftsstufen“¹⁷² sollten ab der Untertertia, also ab der achten Klasse, gelehrt werden.

Von den weiteren Aktivitäten Neumanns während der Kriegszeit lassen sich nur Bruchstücke rekonstruieren, da er starb, bevor er den entsprechenden Abschnitt in seiner Autobiographie verfassen konnte. Gesichert ist seine Funktion als Vorsitzender der „Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland“. Als solcher versuchte er, 1915 ausbrechenden, Machtkampf zwischen dem Schulgeographenverband und den Hochschulprofessoren zu vermitteln, da er als ehemaliger Lehrer und Professor zwischen beiden Lagern stand. Der Konflikt entbrannte einerseits um den Repräsentationsanspruch beider Gruppen,

¹⁶⁸ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 92.

¹⁶⁹ Vgl. Neumann, Ludwig: Das Deutsche Gymnasium und die Erdkunde. Kriegsforderungen an die höheren Schulen, Karlsruhe 1917, S. 77.

¹⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 88f.

¹⁷¹ Neumann, Ludwig: Das Deutsche Gymnasium und die Erdkunde, S. 89.

¹⁷² Ebd., S. 94.

die Geographie gegenüber dem Staat zu vertreten und andererseits um die Gleichstellung der aufkommenden Anthropogeographie im Vergleich zur etablierten Geomorphologie.¹⁷³

Dieser methodisch und politisch begründete Streit zeigte die bis dahin verdeckte Diskrepanz zwischen den Überzeugungen beider Gruppen. Zusätzlich katalysiert wurde die Entwicklung durch die Kriegszieldiskussion. Die neuen politisch-sozialen Bedürfnisse erzeugten einen Zwang zur Transformation des Faches, was Hans-Dietrich Schultz als den Prozess der „*humanizing geography*“¹⁷⁴ bezeichnete. Auf diese Weise wurde deutlich, dass das geographische Wissen nicht statisch, sondern konstruiert und deshalb verhandelbar war.¹⁷⁵ In der Kolonialgeographie bedeutete dieser Wandel eine Hinwendung zu anthropographischen Untersuchungen, in deren Fokus die Geopolitik und die feindlichen Nachbarkolonien standen.¹⁷⁶

Im letzten Kriegsjahr wandte sich Neumanns Interesse der Frage zu, ob Geomorphologie und Anthropogeographie sich analytisch verbinden lassen würden. So hielt er einen Vortrag über „Naturgrenzen und Staatsgrenzen“¹⁷⁷ in der Naturforschenden Gesellschaft Freiburg. Während er sich mit dem möglichen Friedensschluss in Europa beschäftigte, schrieb Dove am 20. April 1918 einen Artikel über die „Monroedoktrin und Weltteile“ in der Deutschen Kolonialzeitung. Darin setzte er sich mit ähnlichen Überlegungen wie Neumann auseinander, allerdings in Bezug auf die europäischen Kolonien und erste Überlegungen zur Dekolonisierung seitens der amerikanischen Regierung. Solchen Gedanken widersprach er vehement, in dem er konstatierte: „Nicht zufällige Kontinentalgrenzen bestimmen die Zugehörigkeit der Länder zueinander, sondern wirtschaftliche und kulturelle Zusammenhänge (...)“¹⁷⁸ Dove differenziert dabei zwischen Kolonien in unterschiedlichen Weltregionen. Da die Beziehungen Europas nach Afrika nicht nur kulturell, sondern auch wirtschaftlich stark seien, legitimiere dies auch die Durchsetzung kolonialer Interessen auf dem Kontinent. Die europäische Kolonialherrschaft sei laut Dove solange legitim, bis die Kolonisierten das kulturelle Niveau der Europäer erreicht hätten oder entsprechend viele europäische Siedler in die Kolonie emigriert seien. Beide Szenarien führte er allerdings nicht weiter aus, wodurch er die Einschätzung, ob eine Kolonie bereit zur Dekolonisierung sei, der Kolonialverwaltung und Kolonialgeographen

¹⁷³ Vgl. Wardenga, Ute: „Nun ist Alles, Alles anders!“, S. 93.

¹⁷⁴ Ebd., S. 94.

¹⁷⁵ Vgl. Habermas, Rebekka/ Przyrembel, Alexandra: Einleitung, S. 17

¹⁷⁶ Vgl. Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien, S. 97.

¹⁷⁷ Neumann, Ludwig: Die Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg i. Br., S. 24.

¹⁷⁸ Dove, Karl: Monroedoktrin und Weltteile, in: DKZ 4 (1918), S. 52 – 54, S. 52.

überließ. Er betonte jedoch, dass die Kolonisierung „asiatische[r] Kulturvölker“¹⁷⁹, hier bezieht er sich vor allem auf China und Indien, nicht zu rechtfertigen sei. Dove versuchte damit die kolonialistische Ideologie in Deutschland gegen die amerikanische Argumentation zu verteidigen.

Der Waffenstillstand vom 11. November 1918 und der anschließende Friedensvertrag von 1919 änderte das Umfeld, in dem die Kolonialgeographie in Freiburg bisher agiert hatte. Die Revolution in Deutschland und das Ende der deutschen Monarchie führte zur freiwilligen Emeritierung Ludwig Neumanns durch die „badische vorläufige Volksregierung“¹⁸⁰ am 1. Oktober 1919. Allerdings blieb er weiterhin Honorarprofessor an der Universität. Dove verließ die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg noch während des Krieges. Aber vor allem verlor Deutschland seine Kolonien, womit der Kolonialgeographie weitestgehend die Grundlage entzogen wurde.

4. Fazit

Im Vergleich zur gesamtdeutschen Entwicklung wurde der Geographielehrstuhl in Freiburg 1906 in der letzten Institutionalisierungsphase des Faches gegründet. Zu diesem Zeitpunkt wurde allerdings seit 20 Jahren Geographie an der Albert-Ludwigs-Universität von Privatdozenten und außerordentlichen Professoren gelehrt. Von 1886 bis 1919 lässt sich die universitäre Kolonialgeographie als fester Bestandteil der geographischen Ausbildung und der wissenschaftlichen Arbeit der Dozierenden nachweisen. Das so innerhalb der Universität gewonnene koloniale Wissen und die daraus abgeleitete Ideologie des Kolonialismus wurde von den Universitätsangehörigen durch Publikationen und Vorträge in die Freiburger Gesellschaft getragen. Über die Stadtgrenzen hinaus waren die beiden Hauptakteure der südbadischen Kolonialgeographie, Ludwig Neumann und Karl Dove, in nationale und internationale Netzwerke und Organisationen eingebunden. Neumann war in das lokale Vereinswesen integriert und nahm regelmäßig an den Deutschen Geographentagen und internationalen Geographiekongressen teil, während Dove Beziehungen zur Deutschen Kolonialgesellschaft und den wichtigsten kolonialen Institutionen Deutschlands in Hamburg und Berlin pflegte. Beide waren somit Teil der kolonialgeographischen *academic community* und tauschten ihre Ergebnisse und Ansichten über Zeitschriften, Bücher, Korrespondenzen und Tagungsbesuche mit anderen Kolonialgeographen aus. Auch wenn die Stadt Freiburg keine Kolonialmetropole war, so

¹⁷⁹ Dove, Karl: *Monroedoktrin und Weltteile*, S. 53.

¹⁸⁰ B24/2649 Personalakte Karl Ludwig Neumann.

wurde ihre Universität für die kurze Zeit von 1914 bis 1917 zu einem Zentrum der kolonialgeographischen Forschung im Deutschen Kaiserreich. Dabei versuchte Neumann die normale Geographie und speziell die Kolonialgeographie im Gymnasialunterricht aufzuwerten. Hingegen partizipierte Dove an der Kriegszieldiskussion und propagierte dabei eine koloniale Expansion Deutschlands. Während des Ersten Weltkriegs transformierten sich die Methoden der Freiburger Kolonialgeographie, wie die der deutschen Geographie insgesamt, von primär geomorphologischen Ansätzen hin zu einer gleichberechtigten Kombination aus Geomorphologie und Anthropogeographie.

Für weitere Untersuchungen würden sich die Kontinuitäten und Veränderungen innerhalb der Freiburger Kolonialgeographie und innerhalb der kolonialen Vereine nach 1919 anbieten. Zu untersuchen wäre auch noch der Stellenwert kolonialer Lehrinhalte im Schulunterricht. So veranstaltete die Freiburger Ortsgruppe des Bundes Deutscher Schulgeographen unter dem Vorsitz von Professor Dr. Hermann Schwarzweber 1924 koloniale Vorträge.¹⁸¹ Inwiefern solche institutionellen Verflechtungen im Kaiserreich bestanden ist noch ungeklärt. Ebenfalls interessant wäre die Frage nach der Rolle anderer Fächer mit kolonialwissenschaftlichen Teilbereichen an der Albert-Ludwigs-Universität, wie der Völkerkunde, Geschichte und der Medizin. Ähnlich konzipierte Studien könnten auch für andere Universitäten vorgenommen werden.

5. Quellen- und Literaturverzeichnis

5.1 Quellen

5.1.1 Archivalien

Online Vorlesungsverzeichnisse der Universität Freiburg 1785–2003, URL:

<https://www.ub.uni-freiburg.de/recherche/digitale-bibliothek/freiburger-historische-bestaende/vorlesungsverzeichnisse/>, abgerufen am 02.03.2016.

Universitätsarchiv Freiburg B15/566 Akten zu Auslandsstudium Universitätsarchiv Freiburg.

Universitätsarchiv Freiburg B15/579 Akten des Geographischen Instituts.

¹⁸¹ Vgl. Freiburger Zeitung 11.3.1924; 9.5.1924; 25.10.1924.

Universitätsarchiv Freiburg B24/2649 Personalakte Karl Ludwig Neumann.

5.1.2 Zeitgenössische Literatur

Dorner, Thusnelde: Eine potamologische Karte von Afrika, Freiburg 1923.

Dove, Karl: Deutsch-Südwest-Afrika. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Reise im südlichen Damaralande, in: Ergänzungsheft zu „Petermann Mitteilungen 120 (1896), S. 1 – 95.

Dove, Karl: Tropenmedizin, in: DKZ 10 (1913), S. 155.

Dove, Karl: Landwirtschaft, in: DKZ 32 (1913), S. 531f.

Dove, Karl: Rezension zu Kurt Hassert: Allgemeine Verkehrsgeographie, in: DKZ 32 (1913), S. 537f.

Dove, Karl: Die Kolonien und die Schule, in: DKZ 50 (1913), S. 831 – 832.

Dove, Karl: Der Sinn einer künftigen Kolonialpolitik, in DKZ 10 (1916) ,S. 157 – 158.

Dove, Karl: Die Bedeutung Südafrikas für Deutschland, in: DKZ 8 (1917), S. 112 – 113.

Dove, Karl: Wirtschaftsgeographie von Afrika, Jena 1917.

Dove, Karl: Monroedoktrin und Weltteile, in: DKZ 4 (1918), S. 52 – 54.

Freiburger Zeitung (1924) 66.

Neumann, Ludwig: Länder- und Staatenkunde von Europa (Allgemeines) und Mitteleuropa (Deutsches Reich, Schweiz, Österreich-Ungarn), Bielefeld/ Leipzig 1908.

Neumann, Ludwig: Das Deutsche Gymnasium und die Erdkunde. Kriegsforderungen an die höheren Schulen, Karlsruhe 1917.

Neumann, Ludwig: Die Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg i. Br. in den hundert Jahren ihres Bestehens 1821 – 1920, Freiburg 1921.

Neumann, Ludwig: Mein Lebensweg. II. Teil Erinnerungen eines deutschen Professors, Freiburg 1927.

Pütz, Wilhelm: Leitfaden der vergleichenden Erdbeschreibung (Erdkunde), Freiburg²⁹ 1908.

5.2 Literatur

Brogiato, Heinz Peter: „In schwerem Kampfe um die Geltung der Geographie“ Die Schulgeographie im Spiegel der Deutschen Geographentage 1881 – 1948, in: Ute Wardenga(Hg.)/ Ingrid Hönsch (Hg.): Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geographie in Umbruchphasen. Studien zur Geschichte der Geographie, Münster 1995, S. 51 – 82.

Christaller, Walter: Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischer Funktion, Darmstadt 1980.

Duchhardt, Heinz: Herausforderung Südwest? Die deutschen Kulturwissenschaften und das „Schutzgebiet“ Deutsch-Südwestafrika, in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur (2013) 1, S. 3 – 74.

Fiedler, Matthias: Zwischen Abenteuer, Wissenschaft und Kolonialismus. Der deutsche Afrikadiskurs im 18. und 19. Jahrhundert, Köln 2005.

Flamme, Andreas: Der Kolonialwissenschaftler Karl Dove und seine Zeit an der Universität Freiburg, <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Dove-Karl.htm>, abgerufen am 10.03.2016.

Gräbel, Carsten: Die Erforschung der Kolonien. Expeditionen und koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884 – 1919, Bielefeld 2015.

Habermas, Rebekka/ Przyrembel, Alexandra: Einleitung, in: Rebekka Habermas/ Alexandra Przyrembel (Hrsg.): Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne, Göttingen 2013, S. 9 – 26.

Lindner, Ulrike: Neuere Kolonialgeschichte und Postcolonial Studies, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 15. 4.2011, URL: <http://docupedia.de/zg/>.

Noyes, John K.: Landschaftsschilderung, Kultur und Geographie. Von den Aporien der poetischen Sprache im Zeitalter der politischen Geographie, in: Alexander Honold (Hrsg.)/ Oliver

Simons (Hrsg.): Kolonialismus als Kultur. Literatur, Medien, Wissenschaft in der deutschen Gründerzeit des Fremden, Tübingen/ Basel 2002, S. 127 – 142.

Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik“. Das Hamburgische Kolonialinstitut 1908 bis 1919 (Historische Mitteilungen im Auftrage der Ranke-Gesellschaft 66), Stuttgart 2007.

Schröder, Iris: Disziplinen. Zum Wandel der Wissensordnungen im 19. Jahrhundert, in: Rebekka Habermas/ Alexandra Przyrembel (Hrsg.): Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne, Göttingen 2013, S.147 – 161.

Schulte-Althoff, Franz-Josef: Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus (Bochumer Geographische Arbeiten 9), Paderborn 1971.

Stadelbauer, Jörg: Regionale Verankerung und globale Offenheit. Zur Geschichte des Faches Geographie an der Universität Freiburg i. Br. (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 7), Freiburg/ München 2007.

Wegmann, Heiko: „Die Welt ist mein Feld“. Die koloniale Vortragstätigkeit der Geographischen Gesellschaft Freiburg ab 1925, URL: <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/GeographischeGesellschaft1925.pdf>, abgerufen am 10.03.2016.